

Trotzdem als Subjunktion in Geschichte und Gegenwart

Markus Schiegg, Konstantin Niehaus

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Schiegg, Markus, and Konstantin Niehaus. 2017. "Trotzdem als Subjunktion in Geschichte und Gegenwart." *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 45 (1): 73–107.
<https://doi.org/10.1515/zgl-2017-0003>.



Markus Schiegg* u. Konstantin Niehaus*

***Trotzdem* als Subjunktion in Geschichte und Gegenwart**

***Trotzdem* (nevertheless) as Subordinate Conjunction in History and Present**

DOI 10.1515/zgl-2017-0003

Abstract: This article examines the genesis and use of the German subordinate conjunction *trotzdem*. We begin by investigating the perception of this grammatical phenomenon in contemporary grammars and popular language guides. Based on analyses of corpora, both ‘from below’ and ‘from above’ (Elspaß 2015), we attempt to answer the questions of how often *trotzdem* has appeared as a subordinate conjunction since the 19th century, whether it is a phenomenon of conceptual immediacy or distance, and what kind of regional distribution of usage can be observed. In the course of this analysis, we focus on both existing corpora and our newly compiled corpus of historical newspapers, which draws on digitized newspapers from *GoogleBooks* and *ANNO – AustriaN Newspapers Online*. The analyses show that *trotzdem* appears as a subordinate conjunction throughout the periods examined. It is a supra-regional phenomenon that is used quite commonly in German, predominantly in the northern and central eastern regions, and both in the language of immediacy and distance. During the 19th century, a three-stage grammaticalization process occurred (*trotz dem*, *daß* > *trotzdem*/*trotz daß* > *trotz-dem*), whereby compound spelling and the loss of *daß* emerged and spread; the speed of this process, however, varied in different German-speaking regions. Today, both *trotzdem* and *trotzdem dass* are in use, whereby – according to our preliminary observations – the first variant is prevalent in the language of distance and the second in the language of immediacy.

- 1 Einleitung: Fragestellung, Ziele, Methoden
- 2 *Trotzdem* als Subjunktion in Sprachdarstellungen
- 2.1 Aktuelle Darstellungen
- 2.2 Darstellungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts
- 2.3 Zwischenfazit: Ein Grammatikalisierungsprozess?

***Kontaktpersonen:** Dr. Markus Schiegg: Universität Augsburg, Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft, Universitätsstraße 10, D-86159 Augsburg, E-Mail: mail@markusschiegg.de
Dr. Konstantin Niehaus: Universität Innsbruck, Institut für Germanistik, Am Innrain 52d, A-6020 Innsbruck, E-Mail: konstantin.niehaus@uibk.ac.at

3	Methodik
3.1	<i>Trotzdem</i> als Adverb und <i>trotzdem</i> als Subjunktion
3.2	Korpora ‚von oben‘ und ‚von unten‘
4	<i>Trotzdem</i> als Subjunktion im 19. und früheren 20. Jahrhundert
4.1	Text- und Gesprächskorpora ‚von unten‘
4.2	Textkorpus ‚von oben‘: Zeitungen des 19. Jahrhunderts
5	<i>Trotzdem</i> als Subjunktion im Gegenwartsdeutschen
5.1	Variantengrammatik-Korpus
5.2	Regionalzeitungen im <i>DeReKo</i>
6	Diskussion der Ergebnisse zu <i>trotzdem</i> als Subjunktion
6.1	Generelle Häufigkeit
6.2	Grammatikalisierung
6.3	Arealität
6.4	Nähe- vs. Distanzsprachlichkeit
7	Schluss und Desiderata
	Quellen und Korpora
	Grammatiken und Stilratgeber
	Literatur

1 Einleitung: Fragestellung, Ziele, Methoden

„Trotzdem er betrunken war, fuhr er mit dem Auto nach Hause.“ Dies ist ein Satz aus einer Deutsch-Hausübung, die ein Schüler in einer berufsbildenden höheren Schule in Österreich abgegeben hat. *Trotzdem* wird hier nicht als Adverb, sondern als Subjunktion verwendet – ein Phänomen, das laut [duden.de](http://www.duden.de) „umgangssprachlich“ ist¹ und demnach in einem standardsprachlichen Kontext wie eben bei Schulaufsätzen zu korrigieren wäre. Auch in Seminararbeiten, die von einem der Verfasser seinerzeit an der Universität Augsburg korrigiert wurden, war diese Verwendungsweise durchaus zu finden. Wirft man einen Blick in aktuelle Darstellungen zur Grammatik der deutschen Gegenwartssprache und in Ratgeber zur Stilistik, zeigt sich, dass das Phänomen durchwegs bekannt, ja prominent zu sein scheint (siehe Abschnit 2.1).

Woher kommt die (tatsächlich oder vermeintlich) häufige Verwendung von *trotzdem* als Subjunktion? Tritt sie eher in distanzsprachlichen Kontexten auf, wie etwa im obigen Beispiel, oder in der Nähesprache (nach Koch & Oesterreicher 1985)? Beides zusammen lässt sich unserer Auffassung nach nur aus der Sprachgeschichte heraus angemessen beschreiben und erklären; dabei folgen wir Ágels Prinzip der Viabilität, also der Überzeugung, dass die Beschreibung (bzw. Erklä-

¹ Vgl. http://www.duden.de/rechtschreibung/trotzdem_obzwar_wenngleich (28.10.2016).

rung) einer aktuellen grammatischen Struktur nur dann viabel ist, „wenn sie sich in die Beschreibung (bzw. Erklärung) der Geschichte der Struktur fügt“ (Ágel 2001: 319).

Wir werden daher die Geschichte des Phänomens bis ins frühe 19. Jh. in Gebrauch und Perzeption zeitgenössischer Grammatiken/Stilratgeber zurückverfolgen und es des Weiteren auf eine etwaige Grammatikalisierung untersuchen. Dazu führen wir mehrere Korpusanalysen durch mit historischen und gegenwarts-sprachlichen Quellen sowohl ‚von unten‘ – d. h. mit Schwerpunkt auf konzeptionell nächstsprachlichem Material – als auch ‚von oben‘, d. h. anhand distanzsprachlicher Texte (vgl. Niehaus 2014, Elspaß 2015). Dabei versuchen wir zu beantworten, a) inwiefern *trotzdem* als Subjunktion im jüngeren Nhd. überhaupt auftritt und b) inwieweit es sich um eine Erscheinung der Nähe- und/oder der Distanzsprachlichkeit handelt. Gerade aus letzterem ließe sich künftig etwas über einen (non)standardsprachlichen Charakter der Konstruktion folgern. Relevant ist in diesem Zusammenhang auch noch c), ob sich areale Zentren für den Gebrauch von *trotzdem* als Subjunktion feststellen lassen.

2 *Trotzdem* als Subjunktion in Sprachdarstellungen

Im Folgenden wollen wir kurz auf bestehende Darstellungen des Phänomens eingehen. Wir gehen dabei zunächst vom Gegenwartsdeutschen aus und bewegen uns dann immer weiter zurück ins 19. Jh.

2.1 Aktuelle Darstellungen

a) Deskriptive Darstellungen

Die Duden-Grammatik nimmt nur noch in ihrer älteren Auflage an, dass *trotzdem* „besonders im Süddeutschen als Subjunktion“ (2009: 584) bzw. auch „nur süd[d]eutsch“ (2009: 633) verwendet werde; dabei ordnete sie die Subjunktion nächstsprachlichen Kontexten zu, da sie von einer „seltenen und eher umgangssprachlichen“ (2009: 584) Verwendung ausging. In der neuen Auflage hingegen heißt es: „*Trotzdem* kann regional als Subjunktion mit der konzessiven Bedeutung >obwohl< verwendet werden. In dieser (seltenen) Verwendung leitet es einen Nebensatz ein und löst dort die Letztstellung des finiten Verbs aus“ (2016: 596). Auch an anderer Stelle (2016: 643) wird „trotz’dem“ als „nur regional als Subjunktion gebräuchlich“ bezeichnet. Die Duden-Grammatik geht also weiterhin von einer Seltenheit des Phänomens („selten“, „nur regional“) aus, verunspezifiziert jedoch

die Angabe zur Arealität – der Gebrauch scheint regional beschränkt zu sein, aber man erfährt nicht, welche Gegend betroffen ist. Die stilistische Einordnung als ‚eher umgangssprachlich‘ fehlt hingegen in der neuen Auflage, was möglicherweise ein Anzeichen für einen vorstattengehenden Normenwandel ist. Die Duden-Grammatik deutet außerdem die Sprachgeschichte des subjunktionalen *trotzdem* an: „Sie [Junktionen, K.N., M.S.] treten im Zuge ihrer Grammatikalisierung vom Haupt- in den Nebensatz über und haben anfangs oft die Subjunktion *dass* nach sich, die später wegfällt: *trotz dem, dass* → *trotz'dem dass* → *trotz'dem* >obwohl< (regional)“ (2016: 633).²

Auch im *Atlas zur Deutschen Alltagssprache* (= *AdA*; Elspaß & Möller 2003ff.) wurde *trotzdem* als Subjunktion abgefragt – sowohl in den Runden acht (2010/11) als auch neun (2012).³ Beide Karten zeigen, dass die Verwendung der Subjunktion insbesondere im Nord- und Mittelosten völlig üblich zu sein scheint, dass sie aber auch in anderen Gebieten gelegentlich vorkommt. Eine auffällige Häufung zeigt sich z. B. auch im Elsass.

Andere Grammatiken thematisieren teils nur kurz und neutral die Existenz von *trotzdem* als Subjunktion (z. B. Helbig & Buscha 2006),⁴ und manche Darstellungen werten diesen Gebrauch als standardsprachlich. So hat *trotzdem* laut Engel (2009: 406), „auch wenn es von manchen Stilisten als Subjunktor immer noch abgelehnt wird, neben *obwohl* u. dergl. heute als korrekt zu gelten“. Arbeiten zu einzelnen linguistischen Bereichen wie den Wortarten stellen *trotzdem* zu den *polyfunktionalen* und *polykategorialen* Wörtern (Hoffmann 2009: 760); ebenso gilt es als „polyfunktionale[r] Konnektor[...]“ (Ägel 2000: 1883) im HSK-Band *Sprachgeschichte* zur Syntax des Neuhochdeutschen; dabei finde eine „akzentuelle Differenzierung“ statt – Anfangsbetonung bei adverbialer, Zweitgliedbetonung bei subjunktionaler Funktion (vgl. Duden-Grammatik 2016: 596). Auch Eroms' syntaktische Darstellung beobachtet eher neutral, dass *trotzdem* „zunehmend als Subjunktion“ (2000: 240) verwendet wird. Wörter wie ‚zunehmend‘ und ‚immer mehr‘ implizieren jedoch eine quantitative Veränderung; eine Studie zu einem solchen möglichen heutigen Sprachwandel wird jedoch in keinem der Werke zitiert, sondern solche Aussagen beruhen wohl eher auf der

² Auch auf [duden.de](http://www.duden.de/rechtschreibung/trotzdem_obzwar_wenngleich) heißt es: „entstanden aus: *trotz dem, dass* ...“ (http://www.duden.de/rechtschreibung/trotzdem_obzwar_wenngleich, 28.10.2016).

³ Vgl. *AdA* *trotzdem* Runde 8: <http://www.atlas-alltagssprache.de/r8-f4p-2/> (28.10.2016); Runde 9: <http://www.atlas-alltagssprache.de/trotzdem/> (28.10.2016).

⁴ Bei der Aufzählung von Subjunktionen auf S. 398 wird *trotzdem* unkommentiert neben andere einteilige Subjunktionen gestellt. Auf S. 411 werden Beispiele vorgestellt und diese Konjunktion wird mit *obwohl* gleichgesetzt („Konzessiv. (= *obwohl*)“). Dazu folgt die Anmerkung: „*trotzdem* ist auch in koordinierender Funktion als Konjunkionaladverb üblich“ (S. 411).

Intuition der Autoren.⁵ Das *Handbuch der deutschen Konnektoren* (Breindl, Volodina & Waßner 2014) geht davon aus, dass die konjunktionale Verwendung „geläufiger und unmarkiert“ (2014: 905) sei, wobei sich die Autoren auf eine Stichprobe von 300 *trotzdem*-Belegen im DeReKo mit nur 2 Subjunktivorwendungen stützten (2014: 912). Diese beiden Belege erscheinen allerdings in standarddeutschen, stilistisch formellen Kontexten (2014: 905 und 934). Außerdem konstatieren die Autoren, dass sich die Subjunktionen *trotz dass* und *trotzdem dass* „nur im Substandard gehalten“ (2014: 954) haben. Dies widerspricht aber den beiden angeführten standarddeutschen Belegen aus dem *Mannheimer Morgen* und *St. Galler Tagblatt* (2014: 955).

Studien zur (insbesondere regionalen) Verteilung im Neuhochdeutschen sind denn auch rar. Erwähnung findet *trotzdem* als Subjunktion in Baschewa (1983), Krolop (1992) und Nekula (2003). In Baschewas (1983: 92) Untersuchung zur Diachronie der Konzessivsätze im Neuhochdeutschen in Texten der Wissenschaft, Belletristik und Presse erscheinen nur elf Belege, wobei neun von Franz Kafka stammen. Ohne diese Studie zu erwähnen, spricht Nekula bei Kafkas subjunktionaler Verwendung von *trotzdem* von „Pragismen bzw. Austriazismen“ (2003: 250), bewertet diese Einordnung aber als „problematisch“. Auf der Basis der Literatur, die er zitiert, ist diese Annahme in der Tat nicht haltbar.⁶ Krolop (1992: 54) widerspricht der These von *trotzdem* als Pragismus bzw. Austriazismus, wobei er sich auf Grimms *Deutsches Wörterbuch* und dessen Belegstellen bei nord- und mitteldeutschen Autoren stützt (vgl. Abschnitt 2.2b).

b) Präskriptive Darstellungen

Neuere Ratgeber zur Stilistik lehnen den Gebrauch der Subjunktion *trotzdem* im Standarddeutschen ab. Der Zweifelsfälle-Duden (2016: 921–922) räumt zwar ein, dass diese „auch in der Literatur häufig“ auftritt, wertet ihren „Gebrauch doch weithin als umgangssprachlich“.⁷ Er zitiert Verwendungen bei Stifter, Raabe, Hauptmann und Rilke, woraus sich übrigens auch die sprachgeschichtliche

⁵ Vgl. ähnlich Helbig (2000: 215): „Als illustratives Beispiel gilt *trotzdem*, das früher generell Konjunkionaladverb war, sich aber immer mehr auch als Subjunktion durchsetzt [...]“. Auch bei Hermodsson (1978: 65) befand sich die Subjunktion angeblich schon „auf dem Vormarsch“.

⁶ Laut Nekula (2003) sieht Beißner (1952: 45) darin einen Austriazismus; ein derartiger Regionalbezug ist bei Beißner jedoch keineswegs zu finden.

⁷ Dies stimmt mit der Angabe auf [www.duden.de](http://www.duden.de/rechtschreibung/trotzdem_obzwar_wenngleich) überein (http://www.duden.de/rechtschreibung/trotzdem_obzwar_wenngleich, 28.10.2016). Die dort angegebene (hohe) Häufigkeit von *trotzdem* als Subjunktion entspricht der von *trotzdem* als Adverb, eine Differenzierung ist nicht ersichtlich.

Entwicklung der Subjunktion (*trotz dem, dass* > *trotzdem dass* > *trotzdem*) ersehen lasse. Wahrigs *Richtiges Deutsch leicht gemacht* (Wahrig 2009: 440) bestätigt ebenfalls, dass die Subjunktion „auch in der schönen Literatur anzutreffen“ ist, charakterisiert diese aber als „umgangssprachlich“; sie „sollte vermieden werden“. Urbanek (2002: 38) argumentiert ähnlich und bezeichnet Fontane sogar als „de[n] bekannteste[n] ‚Sünder‘ gegen diese Norm“.

2.2 Darstellungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts

a) Stilratgeber des 19. und frühen 20. Jahrhunderts

Für das 19. Jh. wurden die Stilratgeber von Wustmann, Sanders, Andresen und Matthias durchgesehen, die auf Grund ihrer hohen Auflagenzahl und zahlreicher Überarbeitungen als besonders verbreitet zu gelten haben (Klein 2003: 26). Wustmann, laut dem die „Hauptursache der Verwilderung unsrer Sprache, der eigentliche Herd und die Brutstätte dieser Verwilderung [...] die Zeitungen“ (1891: 14) sind, beobachtet seit der 2. Auflage seiner *Sprachdummheiten* im Jahre 1896, dass man *trotzdem* „jetzt mit aller Gewalt zum Fügewort pressen“ (1896: 128) möchte, dieses jedoch ein Adverbium sei und es zur Bildung eines Konzessivsatzes „unbedingt mit *daß* verbunden werden“ (1896: 128) müsse; eine alleinige Verwendung als Subjunktion betrachtet er als eine „Nachlässigkeit“ (1896: 129) ohne Berechtigung. Sanders beobachtet, dass *trotzdem* als Subjunktion „mit und ohne *daß*, aber nur vereinzelt“ (1894: 294) auftrete, was „nicht nachahmungswerth“ (1894: 294) sei. Matthias stellt dagegen resigniert fest: „so kann auch nichts dagegen getan werden, daß neuerdings bloßes *trotzdem* [...] einrückt“ (1892: 297). Andresen stört sich nicht an dieser Subjunktion; er thematisiert sie nicht, obwohl sie in seinen Textbelegen erscheint (vgl. z. B. 4. Aufl. [1886]: 138 u. 242).

Darstellungen des 20. Jhs. äußern sich ebenfalls unterschiedlich. Während etwa Mensing empfiehlt, dass *trotzdem* „als Konjunktion des Nebensatzes besser gemieden“ (1910: 62) werde, so zitiert Weise (1901: 94) unkommentiert einige Beispiele der Subjunktion und führt an, dass aus „Deutlichkeitsrücksichten“ (1901: 95) zuweilen noch ein *daß* hinzugefügt werde. Der neue Herausgeber von Wustmanns *Sprachdummheiten*, W. Schulze, ist weit weniger ablehnend und schreibt lediglich, dass *trotzdem* erst „in unseren Tagen zum Bindewort geworden“ (1943: 106) sei und allein stehendes *trotzdem* „[v]ielen Lehrbüchern [...] noch heut [sic] als unerlaubtes Bindewort“ (1943: 106) gelte. Betcke hält fest: „Dieser Gebrauch hat über die Regel gesiegt und muß anerkannt werden“ (1959: 237).

Inwiefern Sprachratgeber überhaupt Einfluss auf den Sprachgebrauch hatten, ist freilich fraglich (von Polenz 1999: 300); allerdings geben sie Hinweise auf

den Sprachgebrauch und mögliche Wandelphänomene ihrer Zeit. Der Wegfall von *daß* wird von Autoren am Ende des 19. Jhs. als ein aktueller Sprachwandel empfunden, der „jetzt“ (Wustmann) und „neuerdings“ (Matthias) stattfand. Beide Verwendungen waren offenbar um die Jahrhundertwende üblich (Sanders; Weise). Autoren in der Mitte des 20. Jhs. empfinden den Wandel ebenfalls noch als etwas aus „unseren Tagen“ (Schulze), wobei der Sprachgebrauch ohne *daß* schließlich „gesiegt“ (Betzke) habe.

b) Wissenschaftliche Darstellung: Grimms Wörterbuch

Das Grimm'sche Wörterbuch (= *DWB*) äußert sich in Bd. 22, Spalten 1114–16, ausführlich zur Genese und Verwendung von *trotzdem*. Zur Zeit der Entstehung des Wörterbuchs im 19. Jh. scheint das Adverb *trotzdem* „noch recht jung“ und teilweise kommen Formen wie *trotz alledem* und *trotz alles dessen* vor. Als Konjunktion wird *trotzdem dasz* erwähnt (teilweise auch mit *Spatium*, also *trotz dem dasz*) und „älter, aber anscheinend singulär“ *trotz dessen dasz*. Die Grimms beschreiben zudem, dass „die entwicklung zur conjunction“ noch weitergeht, „entweder bis zum einfachen *trotzdem* [...] oder gelegentlichem *trotz dasz* [...] oder auch zu alleinstehendem *trotz*“, wofür sie Belege von Luther bis ins 19. Jh. anführen.

2.3 Zwischenfazit: Ein Grammatikalisierungsprozess?

Die Forschungslage zu *trotzdem* als Subjunktion ist bislang lückenhaft. Es besteht Unklarheit bezüglich der Arealität, der Verwendungsweise und der Beurteilung ihres konzeptionell-medialen Charakters, was auf eine fehlende breite Korpusbasis zurückzuführen ist. Die präskriptive Ablehnung dieser Subjunktion folgt einer längeren Tradition. Interessanterweise ging es den früheren im Vergleich zu heutigen Ratgebern eher darum, zwischen dem (allgemein abzulehnenden) *trotzdem* als Subjunktion und der (nur unter Umständen abzulehnenden) subjunktionalen Konstruktion *trotzdem daß* zu unterscheiden.

Blickt man in die Sprachgeschichte, so ist davon auszugehen, dass sowohl Adverb als auch Subjunktion auf eine präpositionale Konstruktion bestehend aus Präposition (*trotz*) und Pronomen (*dem*) zurückgehen. Diese erfuhr zweierlei Entwicklungen. Einerseits entstand das (zunächst noch mehrteilige) Adverb, wobei, wie Behaghel (1928: 304) bereits schreibt, die „satzverbindende Kraft“ des anaphorischen Pronomens *dem* das „zur Einheit gewordene Wort [*trotzdem*] als Ganzes“ übernahm. Andererseits entstand in mehreren Stufen die Subjunktion; während

zunächst noch der *dass*-Satz als Attribut zum kataphorischen Pronomen *dem* galt, wurde der Nebensatz als Adverbialsatz reanalysiert, wobei eine mehrteilige Subjunktion entstand, deren Semantik (Konzessivität) initial durch das *trotz* angezeigt wurde.⁸ Die darauf folgende Entwicklung der einteiligen Subjunktion halten wir vorläufig bzw. hypothesenartig folgendermaßen fest:

Stufe 1		Stufe 2		Stufe 3
<i>trotz dem, daß</i>	>	<i>trotzdem, daß</i>	>	<i>trotzdem</i>
		bzw. <i>trotz (, daß)</i>		

Zum Wegfall des (redundant gewordenen) *daß*, der bereits bei den Sprachratgebern beobachtet wurde, scheint sich eine zweite größere Entwicklung im 19. Jh. abzuspielen, nämlich die Zusammenschreibung von *trotzdem*. Dies sind Indikatoren für eine im 19. Jh. stattfindende oder forcierte Grammatikalisierung. Denn die Entstehung syntaktischer Strukturen aus freien Diskurselementen (Stufe 1), die Morphologisierung freier Wörter zu gebundenen Morphemen bzw. die Univerbierung (Stufe 2) und die darauf folgende Reduktion phonologischer Substanz (Stufe 3) bilden typische Phasen eines Grammatikalisierungsprozesses (Diewald 1997: 11–19). Vor diesem Hintergrund schreiten wir nun zur empirischen Überprüfung.

3 Methodik

3.1 *Trotzdem* als Adverb und *trotzdem* als Subjunktion

Wir nehmen zunächst an, dass die analoge Entwicklung von *trotzdem* als Adverb und als Subjunktion, wie sie schon das Grimm'sche Wörterbuch feststellt, nicht dem puren Zufall entspringt und daher möglichst zu berücksichtigen ist. Sofern Aufwand und technische Möglichkeiten es erlaubten, haben wir daher versucht, beide Verwendungsweisen einander gegenüber zu stellen. Gerade bei größeren digitalen Korpora ist eine Distinktion in der Suchanfrage jedoch schwierig oder gar nicht verlässlich zu erarbeiten gewesen. Die Berücksichtigung von möglicherweise konkurrierenden konzessiven Subjunktionen wie *obwohl* und *obgleich* hätte

⁸ Wir danken dem anonymen Gutachter für diesen Hinweis. Vgl. dazu auch Ferraresi (2010: 322).

hingegen den Rahmen gesprengt;⁹ insofern müssen wir uns darauf beschränken, einen Entwicklungsausschnitt des Wortes *trotzdem* zu betrachten.

3.2 Korpora ‚von oben‘ und ‚von unten‘

Zur Unterscheidung von Nähe- und Distanzsprache müssen die herangezogenen Quellen unterschiedliche konzeptionelle Charakteristika besitzen (vgl. Koch & Oesterreicher 1985). Wir werden dies durch eine geeignete Zusammenstellung aus historischen und gegenwartssprachlichen Korpora gewährleisten. Diesen Ansatz übernehmen wir aus Elspaß & Niehaus (2014), Niehaus (2014) und Elspaß (2015) als ‚Sprachgeschichte von oben und von unten‘. Ziel ist eine Quellenbasis, die auf möglichst viele Varietäten und deren Entwicklung Rückschlüsse zulässt. Dabei kann also identifiziert werden, inwieweit ein übergreifender oder soziolinguistisch spezifischer Wandel als Variantenreduktion oder -ausweitung bzw. als Kontinuität der (Nicht-)Variation auftritt (vgl. Niehaus 2016: 1–2).

Weil zudem der Faktor Regionalität von Interesse ist, verwenden wir Korpora, die regional möglichst ausbalanciert, mindestens aber regional diversifiziert sind, also eine adäquate (und möglichst ausgewogene) Materialmenge aus den verschiedenen deutschsprachigen Regionen und Ländern bieten.¹⁰ Wir haben daher entweder bestehende derartige Korpora zum Nhd. – von denen insbesondere für das 19. und auch 20. Jh. kaum welche existieren – herangezogen oder eigene Kompilationen verwendet. Diese werden im Folgenden getrennt nach den Aspekten ‚von unten‘ und ‚von oben‘ kurz charakterisiert und dann ausgewertet.

⁹ Bei einer Einbeziehung in die Untersuchung träte das Problem hinzu, eine möglichst kontextunabhängige Austauschbarkeit bzw. Synonymie von *obwohl* und *trotzdem* nachweisen zu müssen, was die qualitative Analyse der Kontexte einschliesse und schon bei weniger großen Korpora aufwändig würde. Ob dann tatsächlich beide Wörter auch für die Sprachbenutzer Alternativformen darstellen bzw. dargestellt haben, ist noch eine ganz andere Frage. Ferraresi (2010: 319) nimmt an, dass die Subjunktion *trotzdem* heute „immer seltener“ erscheint „und zunehmend durch *obwohl* ersetzt“ wird. Daneben macht sie die Beobachtung, dass in distanzsprachlichen Texten häufiger die Subjunktion *obwohl* als *trotzdem* in adverbialer Funktion auftritt, während das Verhältnis in der gesprochenen Sprache umgekehrt ist (Ferraresi 2014: 45); dies kann sich durch den verstärkt hypotaktischen Charakters der Distanzsprache ergeben.

¹⁰ Dass *trotzdem* keine unverschobene Entsprechung im Niederdeutschen besitzt und damit im niederdeutschen Raum ans Hochdeutsche gebunden ist, ist für diese Untersuchung weniger von Relevanz, da alle Texte der verwendeten Korpora auf Hochdeutsch verfasst sind.

4 *Trotzdem* als Subjunktion im 19. und früheren 20. Jahrhundert

4.1 Text- und Gesprächskorpora ‚von unten‘

a) Auswandererbriefe-Korpus¹¹

Das Auswandererbriefe-Korpus ist unveröffentlicht und erfasst geschriebenes Alltagsdeutsch, also Varietäten des Kommunikationsbereiches der Nähe (Elspaß 2015: 329). Es besteht aus Privatbriefen des ‚langen‘ 19. Jhs., teilweise auch aus der Zeit bis in die frühen 1930er von in die USA ausgewanderten deutschen Muttersprachlern, großteils mit nur einfacher Schulbildung, aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, und umfasst ca. 500.000 Wörter.

Unter diesen befinden sich aus den Jahren 1855 bis 1897 17 Belege für Formen von *trotzdem*: 11 Subjunktionen, 5 Adverbien und eine Verwendung als Präposition anstatt *trotz* (Bsp. 1a). Vier der Belege zwischen 1866 und 1897 weisen ein Spatium auf (3 Subjunktionen, 1 Adverb), wobei einmal eine Form mit und eine ohne im Abstand von zwei Sätzen erscheinen (Bsp. 1b). Vier der Subjunktionen treten mit *daß*, eine mit *da* auf (Bsp. 1c). Regionale Schwerpunkte zum Vorkommen der Subjunktionen lassen sich nicht ausmachen – die Belege erscheinen über weite Bereiche des deutschen Sprachgebiets verstreut; ebenso lassen sich aus der recht geringen Datenmenge keine diachronen Entwicklungstendenzen ableiten.

- (1) a. Liebes Grehtchen Ich kann es Dier so garnicht beschreiben was es für Schweiß gekostet hat **trotzdem** dieser kälte die wir haben [...] (Albert Böhme, *1846, wmd., Brief von 1870–71).
- b. Es ist jetzt für mich sehr schwer fortzugehn man hat seine Familge hier und fühlt sich wie in der Heimat. **Trotzdem daß** man steds mit Weltfremden Menschen zu thun hat. Aber Ihr wüßt ja gut genuch wo man Frau und Kinder hat da ist man Zuhause. Es wird Euch eben so schwer fallen wenn Ihr solt hierher kommen und mich zu besuchen. **Trotz dem daß** es viel billiger ist nach Amerika als nach Deutschland von hier (Johann Reinhard, *1855, wmd., Brief vom 16.03.1896).
- c. [...] worin Sie mir Aufenthaltsort oder den Namen ihres Mannes schrieb, **trotzdem da** Sie wußte wo ich war (Wilhelm Niedenhofen, *1834, wmd., Brief vom 13.12.1855).

¹¹ Wir danken Stephan Elspaß für die Bereitstellung dieses Korpus und die Erlaubnis, es für unsere Untersuchung zu verwenden.

b) Patientendokumente-Korpus

Das Korpus süddeutscher Patientendokumente (Schiegg 2015a; 2015b; wird online publiziert: <http://www.copadocs.de>) beinhaltet ebenfalls größtenteils geschriebenes Alltagsdeutsch des 19. und frühen 20. Jhs. Da es allerdings nicht nur aus Privatbriefen der Patienten an ihre Familien besteht, sondern auch offizielle Briefe der Patienten etwa an die Anstaltsärzte umfasst sowie einige Lebensläufe der Patienten, liegen ebenfalls konzeptionell distanzsprachlichere Texte vor. Die Patienten sind vor allem Personen einfacher Herkunft, so dass auch dieses Korpus, das aus momentan ca. 500.000 Wörtern sowie Texten von 160 unterschiedlichen Schreibern besteht, überwiegend als ein Textkorpus ‚von unten‘ charakterisiert werden kann.

Von diesen Schreibern verwenden 13 eine Form von *trotzdem*; insgesamt liegen 32 Belege vor, 17 für die adverbelle Verwendung und 15 für die subjunktionale. Zwei der Schreiber mit insgesamt 7 Belegen stammen aus höheren gesellschaftlichen Schichten (Mühlbesitzer und Ingenieursgattin) und verwenden sowohl Adverb (2 Belege) als auch Subjunktion (5 Belege). Aber auch ‚einfachere‘ Schreiber wie eine Steinmetztochter (Bsp. 2a), ein Müllergeselle (Bsp. 2b) und ein Schneider (Bsp. 2c) liefern Belege. Diese stammen von 1858 bis 1936, also generell etwas später als im Auswandererbriefe-Korpus. Während die Belege des 20. und teils auch die des 19. Jhs. das Endstadium der von uns angenommenen Grammatikalisierung widerzuspiegeln scheinen, finden sich ebenfalls Belege früherer Phasen: zweimal tritt ein *Spatium* auf (1858 [Bsp. 2a] und 1893), einmal der Zusatz *daß* (1882). Einer der Schreiber verwendet die Subjunktion *trotzdem als* (1880; Bsp. 2b). Von einem Schneider ist eine außergewöhnlich große Textmenge überliefert (1890–96). Neben fünf Adverbien und zwei Subjunktionen – eine davon mit *Spatium* (vgl. 1893–Beleg oben) – in Form von *trotzdem* erscheinen bei ihm auch ein *trotz* als Subjunktion (Bsp. 2c) sowie zwei *trotzalledem* als Adverb.

- (2) a. Der Herr Doktor ist recht braf und gut. mit mir. aber **trotz dem** ist nur recht zeitlang den ich möchte viel lieber zu Hause sein und arbeiten (Maria F., Akte 370, *1840, ood., Steinmetztochter, Privatbrief vom 30.07.1858).
- b. I Sieh au beser aus als wi vrüher **trotzdem als** i älter wir [...] (Franz W., Akte 2058, *1842, wod., Müllergeselle, offizieller Brief vom 07.11.1880).
- c. Aber **trotz**, man mich so schlecht gemacht hat u. gedemütigt das es schlimmer keinem ergangen ist in der Weltgeschichte, bin ich Sieger geblieben! (Pius G., Akte 936, *1847, wod., Schneider, Privatbrief vom 01.06.1894).

c) Pfeffer-Korpus

Das Pfeffer-Korpus (Pfeffer & Lohnes 1984) enthält gesprochenes Alltagsdeutsch (Berichte, Erzählungen, Vorträge) aus dem Jahr 1961 und besteht aus ca. 670.000 Wörtern. Das Material wurde in gesteuerten, elizitierten Interviews in der BRD, der DDR, Österreich und der Schweiz erhoben; die Probandengruppe ist hinsichtlich Bildungsgrad, Beruf und Geschlecht heterogen zusammengesetzt.¹²

Von den 402 Sprechern des Korpus verwenden 80 *trotzdem*, wobei es nur bei 3 Sprechern (PF009; PF027; PF213) als Subjunktion erscheint. Eine Sprecherin (PF009; Wnd., Schülerin, *1944) verwendet 3 Belege, die restlichen jeweils nur einen. Auch bei einem der Interviewer (PF109) lässt sich eine Subjunktion beobachten (Bsp. 3b); ein Sprecher verwendet *trotzdem* als Präposition (Bsp. 3c). Die Konzentration der Belege im Westniederdeutschen ist auffällig.

- (3) a. Bis jetzt steht er noch teilweise unter Wasser, **trotzdem** wir schon, ach, ich kann wohl sagen, 'n Vierteljahr immer mit Wasserpumpen im Gange sind (PF213; Wnd., Hausfrau, *1902).
- b. Sie haben ja auch, **trotzdem** Sie als Hausfrau über und über .. tätig sind, auch noch eine gewisse Freizeit zur Verfügung (PF109; Interviewer).
- c. Bin noch feste tätig, **trotzdem** meinem sechzigsten Lebensjahr, und ich hoffe, daß ich auch noch die vierzig Jahre voll kriege (PF222; Wnd., Schneider, *1895).

Die Auswertung der Textkorpora ‚von unten‘ ergibt insbesondere in Anbetracht der geringen Größe der Korpora, dass *trotzdem* in der zweiten Hälfte des 19. und dem früheren 20. Jh. sowohl als Adverb und als Subjunktion in der Alltagssprache geläufig war. Beide Verwendungen scheinen weder auf eine bestimmte Region (vgl. Auswanderer-Korpus) oder soziale Schicht beschränkt zu sein (vgl. Patientenbrief-Korpus). Auch wenn vollständig grammatikalisierte Subjunktionen überwiegen, treten im 19. Jh. einige Formen mit *daß* und/oder *Spatium* auf. Auch die von Grimm beschriebenen Formen *trotzalledem* und alleiniges *trotz* als Subjunktion konnten beobachtet werden, und zudem noch *trotzdem da* und *trotzdem als*, was für eine gewisse Variationsbreite während des Grammatikalisierungsprozesses spricht. Etwas auffällig erscheint im Pfeffer-Korpus neben der regionalen Konzentration im Wnd. der – im Kontrast zu den beiden geschriebenen Korpora – sehr geringe Anteil an Subjunktionen (3 Sprecher) im Vergleich zum Adverb (77 Sprecher).

¹² Vgl. http://agd.ids-mannheim.de/PF-_extern.shtml (28.10.2016).

4.2 Textkorpus ‚von oben‘: Zeitungen des 19. Jahrhunderts

a) Erstellung eines Zeitungskorpus

Zur Untersuchung eines Textkorpus ‚von oben‘ haben wir uns auf Zeitungs- und Zeitschriftentexte konzentriert. Dies geschah zum einen unter der Annahme, dass diese Texte dem distanzsprachlichen Ideal entsprechend in einer möglichst großen zeitlichen und räumlichen Distanz zum Rezipienten verfasst werden, zum anderen unter dem Eindruck, dass insbesondere Zeitungstexte zunehmend als Quelle für die Distanzsprache schlechthin, nämlich Standarddeutsch, postuliert (vgl. Eisenberg 2007: 217) und auch verwendet werden; letzteres geschieht sowohl in historischen Studien zum Neuhochdeutschen (Durrell et al. 2008: 275) als auch in gegenwarts-sprachlichen (Dürscheid et al. 2015). Entsprechend haben wir uns auf die Zeitungs- und Zeitschriften(sub-)korpora gestützt, die online frei verfügbar sind und teilweise benutzerdefiniert verwendet werden können.¹³ Dass manche Sprachratgeber des 19. und frühen 20. Jhs. gerade die Zeitungsschreiber als prominente Benutzer von ‚störenden‘ Konstruktionen wie *trotzdem* als Subjunktion ansehen (vgl. Abschnitt 2.2a), erhöht die Wahrscheinlichkeit von Belegen; eine etwaige Distanzsprachlichkeit des Phänomens mindern solche Vorbehalte gegen das ‚Schweinedeutsch‘ der Zeitungen (F. Nietzsche; vgl. Püschel 1998: 370) freilich nicht.

Um den Faktor Arealität zu analysieren, haben wir die Zeitungs- und Zeitschriftentexte nach traditionellen Dialektgrößgliederungen (Nieder-, Mittel- und Oberdeutsch, jeweils nach West und Ost getrennt) akquiriert und dabei darauf geachtet, über möglichst unterschiedliche Erscheinungsorte der Zeitungen auch innerhalb dieser Großregionen eine gewisse Balance zu gewährleisten. Als Quellen dienten zunächst bei *GoogleBooks* frei zugängliche und mit Volltextsuche durchsuchbare Zeitungen des 19. Jhs. aus einer möglichst großen zeitlichen und räumlichen Breite. Für den österreichischen Raum ist eine gesonderte digitale Zeitungssammlung frei verfügbar: *ANNO – AustriaN Newspapers Online*.¹⁴

¹³ Für deutschsprachige Zeitungstexte des 20./21. Jhs. wäre prinzipiell auch das C4-Korpus geeignet, mit Texten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Südtirol; vgl. <http://www.korpus-c4.org/> (28.10.2016). Allerdings ist hier Deutschland wenig bis gar nicht ausbalanciert im Sinne der Fragestellung: Fast die Hälfte der Zeitungen stammt aus Berlin (5 im Vergleich zu 7 übrigen, bereits herausgerechnet die Zeitungen mit fragwürdiger Arealität, namentlich der *Völkische Beobachter* und Exil-Zeitungen während der Nazi-Zeit). Ein weiteres Problem ist, dass im DWDS nicht einmal die Namen aller Zeitungen klar sind (vgl. einzig Geyken 2007: 28–29 – doch selbst hier sind nicht alle genannt).

¹⁴ Vgl. <http://anno.onb.ac.at/> (28.10.2016).

Die Zeitungen bei *GoogleBooks* sind in Jahrgängen oder Teiljahrgängen gesammelt erhältlich. Prinzipiell sind Zeitungen aus allen von uns angesetzten Regionen verfügbar, die Vielfalt wird jedoch im nördlichen Sprachgebiet deutlich geringer. Eine weitere Gewichtung nach Erscheinungsdatum erschien zwar wünschenswert, war letztlich aber mangels Material nicht machbar. Bei den Zeitungen handelt es sich in der Regel um Regionalzeitungen, da diese im 19. Jh. (und bis heute) die Mehrheit der Zeitungen darstellen; vereinzelt mussten jedoch auch Zeitungen mit groß- oder überregionalem Anspruch herangezogen werden (z. B. *Berlinische Privilegierte Zeitung*). Insgesamt wurden 50 Zeitungs-(teil)jahrgänge zwischen den Jahren 1803 und 1874 durchsucht (genaue Aufstellung siehe im Quellenverzeichnis).

Bei der österreichischen Sammlung von Zeitungen und Zeitschriften *ANNO* wurden zunächst österreichische Zeitungen diachron durchsucht und die positiven Treffer hinsichtlich Form und Funktion bestimmt.¹⁵ Da die gesamte Treffermenge generell sehr hoch ist, wurden für das 19. Jh. (1800–1899) 5-Jahres-Abschnitte bestimmt und jeweils die ersten 15 Treffer betrachtet. Interessanterweise lässt dieses Korpus auch eine Aussage darüber zu, wie plausibel denn *trotzdem* als Subjunktion als ‚Pragismus‘ ist (vgl. Nekula 2003: 250). Die *ANNO*-Sammlung beinhaltet darüber hinaus auch einige Zeitungen aus dem ostmittel-deutschen Raum, die wir in der Analyse ebendiesem Gebiet zugeschlagen haben.

Das Berechnen der Textmengen von Jahrgangssammlungen bzw. generell von Quellen auf *GoogleBooks*, aber auch bei *ANNO* wäre äußerst aufwändig – daher wurden keine entsprechenden Auswertungen vorgenommen. Dies sollte berücksichtigt werden, wenn die Ergebnisse präsentiert werden – ebenso wie das angesprochene Ungleichgewicht zwischen südlichen und nördlichen Quellen. Wir halten diese Vorgehensweise dennoch insgesamt für geeignet, um überhaupt Indizien zum Gebrauch von *trotzdem* als Subjunktion zu finden. Die Quellen wurden per Volltextsuche auf *trotz dem* und *trotzdem*, inkl. ihrer möglichen Schreibvarianten wie *trozdem*, *trottzdem*, *drozdem* usw., durchsucht.

b) Relative Häufigkeit von Adverb und Subjunktion

Zur Untersuchung der relativen Häufigkeit von Adverb und Subjunktion wurden die Belegzahlen in den 50 Zeitungs-(teil)jahrgängen von *GoogleBooks* und die

¹⁵ Die Zusammensetzung dieser Zeitungen und Zeitschriften kann über *ANNO – AustriaN Newspapers Online* abgerufen werden: http://anno.onb.ac.at/alph_list.htm (28.10.2016).

der 88 Zeitungen und Zeitschriften von *ANNO* gegenübergestellt.¹⁶ Absolut wurden in den komplett ausgewerteten Zeitungs(teil)jahrgängen 731 Adverbien und 687 Subjunktionen gezählt. Das folgende Streudiagramm zeigt anschaulich die lineare Korrelation in der Verwendungshäufigkeit von Adverbien und Subjunktionen in den einzelnen (Teil)jahrgängen. Der Korrelationskoeffizient (nach Pearson) beträgt $r = 0,83$, was eine sehr starke Korrelation darstellt.¹⁷ Die stark schwankende Belegzahl ist u. a. sicherlich auf die unterschiedlichen Textmengen zurückzuführen. Dieses Ergebnis zeigt, dass die Verwendung von *trotzdem* als Adverb und Subjunktion direkt voneinander abhängig ist; erscheinen in einer untersuchten Textmenge einige Adverbien, so ist auch mit Subjunktionen zu rechnen. Daraus kann man schließen, dass die Verwendung von *trotzdem* als Subjunktion im 19. Jh. keineswegs als eine zu vermeidende Konstruktion betrachtet wurde, sondern mit ähnlicher Häufigkeit wie das Adverb erscheint.

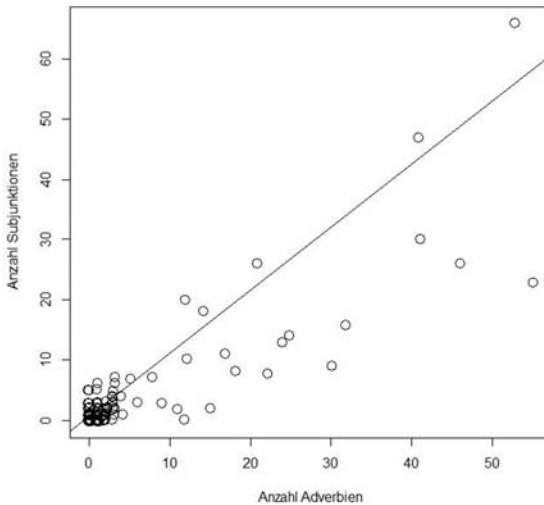


Abb. 1: Streudiagramm zur Korrelation der Vorkommenshäufigkeit von *trotzdem* als Adverb und als Subjunktion in kompletten Zeitungs(teil)jahrgängen

16 (Teil)jahrgänge bei *ANNO*, die auf Grund der hohen Trefferzahl nicht komplett durchsucht wurden, werden hier nicht berücksichtigt. (Teil)jahrgänge ohne Treffer, also weder Adverb noch Subjunktion, wurden nur bei der *GoogleBooks*-Suche aufgenommen, nicht bei *ANNO*. Eine Berücksichtigung dieser würde die Korrelation jedoch noch verstärken.

17 Der enorm hohe Wert aus dem 1860er-Jahrgang von *Die Presse* (Brünn) mit 79 Adverbien und 163 Subjunktionen wurde aus Anschaulichkeitsgründen nicht im Streudiagramm berücksichtigt; er floss aber in die Berechnung der Korrelation mit ein.

c) Grammatikalisierungsprozesse

Bei der Untersuchung von Grammatikalisierungsprozessen wurde die Hypothese von Abschnitt 2.3 geprüft: Erfolgte also zunächst der Abbau des *Spatiums* von *trotz dem* > *trotzdem* (sowohl beim Adverb als auch der Konjunktion) und dann der allmähliche Wegfall von *daß* bei der subjunktionalen Verwendung? Abb. 2 zeigt die diachrone Entwicklung des Anteils von *Spatien* der bei *GoogleBooks* und *ANNO* erhobenen Daten bis 1874 ($n = 1349$; *Spatium*: 267; kein *Spatium*: 1082).¹⁸ Die stetige Zunahme dieses Grammatikalisierungsprozesses und die dabei erfolgende Univerbierung sind klar ersichtlich.

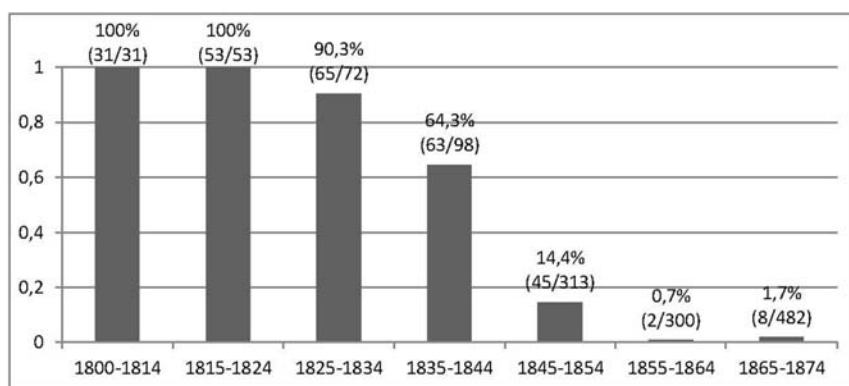


Abb. 2: Anteil von *trotz dem* mit *Spatium* im Gesamtkorpus

Auch der Rückgang von *daß* bei der subjunktionalen Verwendung von *trotzdem* lässt sich diachron untersuchen. Abb. 3 zeigt den stetigen Wegfall dieses Bestandteils im Gesamtkorpus.

¹⁸ Da deutsche Zeitungen bei *GoogleBooks* nur bis 1874 durchsucht wurden, wird auch bei Abb. 2 und 3 dort der zeitliche Endpunkt gesetzt, um mögliche Verzerrungen zu vermeiden.

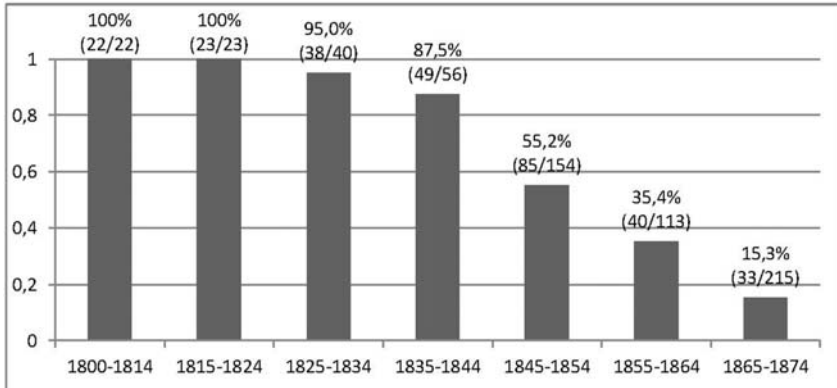


Abb. 3: Anteil der Subjunktionen mit *daß* im Gesamtkorpus

Vergleicht man die beiden Balkendiagramme in Abb. 2 und 3, so erkennt man, dass zwar beide Rückgänge im 1825–34er-Abschnitt beginnen, die Entwicklung der Zusammenschreibung jedoch deutlich schneller verläuft und im 1855–64er-Abschnitt nahezu vollständig zum Abschluss kommt. In diesem Abschnitt tragen jedoch noch gut ein Drittel der Subjunktionen ein *daß* und es scheint, dass dieser Bestandteil noch im frühen 20. Jh. gelegentlich in Zeitungen verwendet wird und in nächstsprachlichen Kontexten auch heute noch besteht (vgl. Abschnitt 6.4).

Beide Prozesse sind ineinander verwoben: Bei einigen der Subjunktionen fehlt zwar ein *daß*, sie erscheinen allerdings mit Spatium (Bsp. 4a), so dass man nicht von einer starren Implikationshierarchie sprechen kann. Auch späte Belege mit Spatium erscheinen sowohl bei Subjunktionen mit als auch ohne *daß* sowie auch bei Adverbien. Die in 2.3 aufgestellten Stufen sind somit als Wahrscheinlichkeiten für einzelne Formen zu gewissen Zeiten und nicht als klar voneinander abgegrenzte Schritte zu verstehen. In der ersten Hälfte des 19. Jhs. wurden gelegentlich auch die Formen *trotz daß* (Bsp. 4b) und *trotz dessen, daß* (Bsp. 4c) beobachtet, wobei dahingehend aus Kapazitätsgründen nur die *GoogleBooks*-Zeitungen durchsucht wurden. Eine solch hohe Variationsbreite spricht für einen zu dieser Zeit noch ablaufenden Grammatikalisierungsprozess.

- (4) a. Hr. Schorsch spielte hierauf ein Konzert von Pechatschek, und errang, **trotz dem** ihm noch Manches zum fertigen Künstler mangelt, die Zufriedenheit des Publikums (Österreich, Wiener Theater-Zeitung, 02.02.1830).
 b. Die Pension für den Obrist Combes verweigert, **trotz daß** ein Adjutant des Königs, Obrist Garraube, den Vorschlag dazu gemacht (Wod., Augsburger Allgemeine Zeitung, 15.03.1838).

- c. **Troz dessen, daß** man die Souveränität von Piombino und der Insel Elba an Toskana übertragen will, ist man doch keineswegs gesonnen, [...] (Ood., Fränkischer Merkur, 28.03.1815).

d) Regionale Verteilung

Eine regionale Untersuchung der Daten könnte generell einerseits durch Vergleich der deutschsprachigen Länder, Deutschland, Österreich und Schweiz, und andererseits auch innerhalb dieser Länder erfolgen. Die enorm unterschiedliche Gewichtung der Daten im Korpus macht so ein Vorgehen großteils unmöglich. So liegen etwa aus der Schweiz nur drei Zeitungsjahrgänge mit insgesamt fünf Belegen vor (alle im *Schweizer Boten* 1836), was kaum Aussagekraft besitzt im Vergleich zu den hunderten anderen Belegen. Auch innerhalb der Länder ist die Zusammensetzung des Korpus sehr ungleichmäßig über die Zeiträume verteilt. In jeder der sechs deutschsprachigen Großregionen kommen Belege für Subjunktion und Adverb vor, sowohl mit *Spatium* und *daß* als auch ohne; keine der Regionen stimmt nicht in etwa mit den für das Gesamtkorpus aufgestellten Beobachtungen in Abb. 2 und 3 überein, so dass man für den kompletten deutschsprachigen Raum von einer derartigen Grammatikalisierung ausgehen kann. Ob diese in den einzelnen Ländern und Regionen jedoch zeitversetzt stattgefunden hat, wird im Folgenden diskutiert.

Bei den österreichischen Quellen wurden auch Zeitungen aus Prag und Brünn einbezogen, die sich generell ähnlich wie jene verhalten. Abb. 4 zeigt die Entwicklung von *trotz dem* mit *Spatium*. Der Abbau des *Spatiums* setzt in den österreichischen Belegen verspätet ein (erst ab 1835–44), kommt jedoch gleichzeitig zum fast vollständigen Abschluss (1855–64).

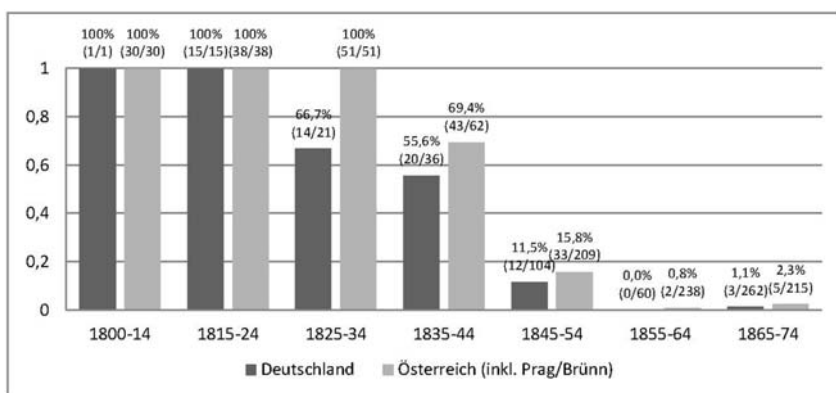


Abb. 4: Anteil von *trotz dem* mit *Spatium* (Deutschland und Österreich getrennt)

Etwas auffällig hinsichtlich der Zusammenschreibung sind die omd. Belege, die reichhaltig vorhanden sind (vgl. a) und damit wohl auch Aussagekraft besitzen. Während im Zeitabschnitt 1825–34 noch knapp 60 % der Belege mit Spatium erscheinen (10 von 17), sind ab dem nächsten Abschnitt alle Belege zusammengeschrieben (1835–44: 12 Belege; 1845–54: 16 Belege; 1855–64: 30 Belege), was für eine frühere Univerbierung im omd. Raum spricht. Das Wegfallen von *daß* bei der Subjunktion dagegen (Abb. 5) beginnt in den österreichischen Quellen früher (1825–34) und ist in jedem der Zeitabschnitte etwas progressiver als in den deutschen Texten. Von einem ‚Pragismus‘ bzw. ‚Austriazismus‘ (vgl. 2.1a) kann jedoch auf keinen Fall die Rede sein, da die Subjunktion genauso in den anderen deutschsprachigen Regionen auftritt.

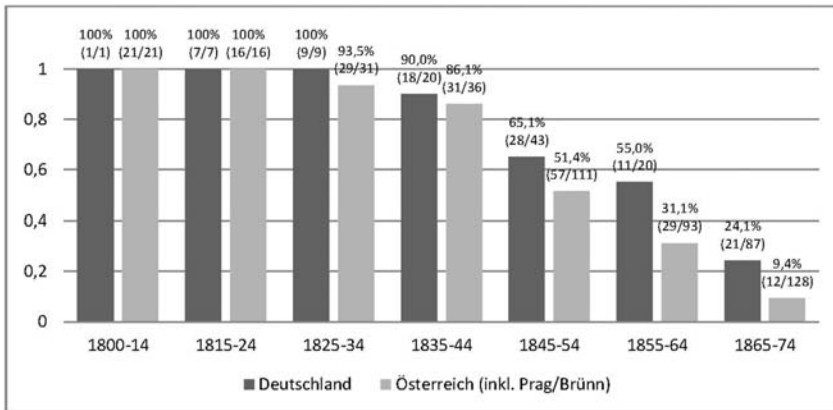


Abb. 5: Anteil der Subjunktionen mit *daß* (Deutschland und Österreich getrennt)

Der Vergleich der deutschen mit den österreichischen Belegen zeigt, dass der zweistufige Prozess der Grammatikalisierung in unterschiedlichen Regionen mit verschiedenen Geschwindigkeiten ablaufen kann. Beide Grammatikalisierungsprozesse erscheinen sowohl in den deutschen als auch in den österreichischen Belegen jedoch sehr regelmäßig und ohne Schwankungen, was auch dafür spricht, dass die Datenmenge ausreichend war, um diese Prozesse nachzuzeichnen.

5 *Trotzdem* als Subjunktion im Gegenwartsdeutschen

Ausgehend von unseren Ergebnissen zur Sprachgeschichte des Phänomens wenden wir uns nun seinem Gebrauch in aktuellen Korpora zur geschriebenen deutschen Distanzsprache zu.

5.1 Variantengrammatik-Korpus¹⁹

Das *Variantengrammatik*-Korpus ist das digitale Quellenmaterial des A-CH-Projekts *Variantengrammatik des Standarddeutschen* (vgl. Dürscheid et al. 2015). Aus über 60 Online-Regionalzeitungen des gesamten zusammenhängenden deutschsprachigen Raums wurden Texte der jeweiligen Regionalteile in der Zeit 2012–13 gecrawlt, und anschließend nach Ort, Region („Sektor“), Land und Zeitung sowie mit einem POS-Tagger (STTS-Tagset), dem rf-Tagger und einem named entity recognizer (NER) linguistisch annotiert. Insgesamt umfasst das Korpus ca. 600 Mio. Textwörter, dabei 1.699.115 einzelne Zeitungsartikel.²⁰ Es wurde darauf geachtet, dass auch die größeren deutschsprachigen Länder (Deutschland, Österreich, Schweiz) in sich regional ausbalanciert sind und Regionalzeitungen aus allen Landesteilen enthalten. Wir konzentrieren uns in der Analyse auf diese Länder.²¹

Belege für *trotzdem daß/dass* oder *trotz (daß/dass)* finden sich keine, obwohl wir hierfür passende Suchabfragen erstellt hatten – Belege für *trotzdem* als Subjunktion gibt es (Tab. 1); insofern kann man folgern, dass der Grammatikalisierungsprozess in der Distanzsprache mittlerweile abgeschlossen zu sein scheint.

¹⁹ Die Recherchen im Korpus des A-CH-Projekts ‚Variantengrammatik‘ (Zürich, Salzburg, Graz) entstanden bereits im Rahmen meiner [K.N.] Mitarbeit dort. Für das Einverständnis zur Verwendung der Daten danken wir der Projektleitung recht herzlich. Ein besonderer Dank geht dabei an Andreas Gellán (Salzburg), der alle Nachfragen klärte und Ergebnisse wie Suchanfragen nochmals überprüft hat.

²⁰ ‚Sektoren‘-Subkorpora mit ca. 5.000.000–8.000.000 Textwörtern, jeweils ca. 200.000 einzelne Artikel pro Subkorpus.

²¹ Da die Subkorpora für ‚kleine‘ Länder und Regionen (Ostbelgien, Liechtenstein, Luxemburg, Südtirol) im Vergleich etwas kleiner ausfallen, können Belege schwierig zu deuten sein. Hinzu kommt das Problem, dass ein Vergleich mit dem *DeReKo* – das zum Untersuchungszeitpunkt keine Zeitungen aus diesen Ländern und Regionen beinhaltet – ohnehin nicht möglich ist.

Tab. 1: Treffer (true positives) für *trotzdem* als Subjunktion im *Variantengrammatik*-Korpus

Sprachregion	<i>trotzdem</i> als Subjunktion
Deutschland Nordwest	2
Deutschland Nordost	5
Deutschland Mittelwest	–
Deutschland Mittelost	10 ²²
Deutschland Südwest	–
Deutschland Südost	1
Österreich West	–
Österreich Mitte	1
Österreich Südost	–
Österreich Ost	–
Schweiz	–

Die – gemessen an der Korpusgröße relativ wenigen – Belege bestätigen den arealen Schwerpunkt auf den deutschen Norden (v. a. Nordosten) und Mittelosten, der sich laut *AdA*-Umfragen (vgl. 2.1) und Pfeffer-Korpus (letzteres zumindest für den Nordwesten, vgl. 4.1c)) ja auch für das Alltagsdeutsche ergibt.

Die Beispiele, die unten gezeigt werden, sind kaum als nächsprachlich o. Ä. markiert. Zwar treten auch Belege in direkten wie indirekten Zitaten auf (vgl. Bsp. 5b), also potenziell nächsprachlichen oder Nächstsprache nachahmenden Kontexten, doch schließlich sprechen auch die durchwegs distanzsprachlichen Kontexte gegen eine Nächstsprachlichkeit. Hierin einen Normenwandel zu sehen ist zwar methodisch problematisch – erhoben wurde ja zunächst der Gebrauch in der Schriftsprache, nicht die Akzeptanz –, doch unplausibel erscheint dieser Wandel vor dem vorgestellten stilistischen Hintergrund nicht. Es bleibt also die Frage, in welchem Umfang *trotzdem* als Subjunktion heutzutage auch in der Schriftsprache verwendet wird. Das größere Korpus *DeReKo* soll hierüber Aufschluss geben.

- (5) a. Die beißende Ironie des Filmmaterials scheint zum Greifen nah – **trotzdem** sie nur marginal die Grenzen des Kunstwerks auslotet [...] (D-Mittelost, Thüringer Allgemeine Online).
- b. Vorsitzender Josef Schleicher bedauerte, dass es erneut einen rückläufigen Milchpreis gebe, **trotzdem** die Kosten für Betriebsmittel rasant steigen (D-Südost, Mittelbayerische Zeitung).

22 Davon 7 aus der *Thüringer Allgemeine Online*.

- c. Die für diesen Komponisten charakteristische Harmonik gestaltete der Chor sehr gut heraus, **trotzdem** der Chorsatz sehr homophon gehalten ist (D-Nordwest, Neue Osnabrücker Zeitung).

5.2 Regionalzeitungen im *DeReKo*

Zur höheren Vergleichbarkeit mit dem ‚Variantengrammatik‘-Korpus wurden nur die (Print-)Regionalzeitungen aus der öffentlich zugänglichen Version des *Deutschen Referenzkorpus (DeReKo)* vom Institut für deutsche Sprache ausgewertet.²³ Mit den Releases seit 2013 ist die areale Balance des *DeReKo* hinsichtlich dieser Quellengattung gestiegen.²⁴ Da die Regionalzeitungen in den einzelnen ‚Archiven‘ des *DeReKo* verstreut sind, haben wir geeignete Subkorpora in den Archiven W, W2, W3 und W4 definiert. Um die Vergleichbarkeit zu erhöhen, präsentieren wir die Belege nach den Arealen des ‚Variantengrammatik‘-Korpus. Wir beschränken uns in der Zeitungsauswahl auf Regionalzeitungen des 10-Jahres-Abschnitts 1995–2015, nicht nur, um Vergleichbarkeit zu Zeitschnitten im historischen Textkorpus zu gewährleisten, sondern auch, weil erst in diesem Zeitraum die Quellenlage stabil und regional hinreichend ausbalanciert ist.

Die dafür relevanten Teile des *DeReKo* sind nur basal linguistisch annotiert, insofern mussten heuristisch bestimmte Wortformen für die Suchabfrage(n) vordefiniert werden.²⁵ Unter diesem Eindruck sind auch die Ergebnisse zu sehen: Sie lägen in absoluten Zahlen wohl höher, wenn noch weitere Fälle abgefragt worden wären. Um eine Tendenz zu ersehen und zu veranschaulichen, mögen jedoch die folgenden Ergebnisse genügen. Hierbei hilft schon die erste Feststellung, dass mögliche Varianten wie *trotzdem dass* oder *trotz (dass)* – wiederum im Gegensatz zu *trotzdem* als Subjunktion – nicht zu finden waren. Das bekräftigt die Annahme, dass der Grammatikalisierungsprozess in der Distanzsprache nunmehr abgeschlossen ist.

²³ Zugang über <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> (28.10.2016).

²⁴ Festzuhalten bleibt jedoch, dass die Quellenlage für den deutschen Mittelwesten besonders günstig ist, im Gegensatz zum Nordwesten und deutschen Südosten (Bayern).

²⁵ Ein kleiner Vorab-Test zeigte uns, dass insbesondere die Abfragen zur Abfolge aus *trotzdem* und folgenden Personalpronomen ergiebig sein dürften. Wir haben uns also auf die Abfrage ‚trotzdem er ODER trotzdem sie ODER trotzdem es‘ beschränkt, wohlwissend, dass dies nicht die einzigen Pronomen (geschweige denn Wortarten) sind, die in Nebensätzen nach Subjunktion in Frage kommen. Varianten (z. B. nur *trotz* als Subjunktion, *trotzdem dass* usw.) wurden freilich mit entsprechender Abfolge gesucht.

Tab. 2: Treffer (true positives) für *trotzdem* als Subjunktion in den Regionalzeitungen des *DeReKo*

Sprachregion	<i>trotzdem</i> als Subjunktion
Deutschland Nordwest	18
Deutschland Nordost	83
Deutschland Mittelwest	68
Deutschland Mittelost	168
Deutschland Südwest	43
Deutschland Südost	23
Österreich West	10
Österreich Mitte	15
Österreich Südost	10
Österreich Ost	22
Schweiz	53

Auch diese Ergebnisse stützen mit höheren Belegzahlen den arealen Fokus auf den deutschen Norden (bzw. Nordosten) und Mittelosten, den schon das ‚Variantengrammatik‘-Korpus erkennen ließ. Allerdings liegen nun die Zahlen auch in anderen Gebieten wesentlich höher, eine breite Verwendung im Süden des Sprachraums zeigt sich bspw. nun ebenfalls. Berücksichtigt man, dass unsere beschränkte Suchanfrage wohl kaum *alle* Fälle von *trotzdem* als Subjunktion allein im riesigen *DeReKo*-Subkorpus der Regionalzeitungen gefunden haben dürfte, sind die Ergebnisse quantitativ umso gewichtiger einzuschätzen. Ebenso offenbart sich in den Beispielen 6a–6c wieder ein distanzsprachlicher Charakter der Kontexte, in denen die Konstruktion auftritt. Aus dem Vergleich der Korpora sind zwei wichtige Folgerungen zu ziehen: Erstens können die Ergebnisse aus im Vergleich kleineren Korpora wie des ‚Variantengrammatik‘-Korpus durchaus Tendenzen bzw. Kerngebiete des Gebrauchs aufzeigen. Zweitens aber kann aus dem Nichtauftreten in manchen Gebieten in einem solchen Korpus nicht gefolgert werden, dort gäbe es die Konstruktion überhaupt nicht.

Zusammenfassend spricht dies nun zum einen dafür, *trotzdem* als Subjunktion als überregionale und grammatikalisierte Konstruktion der Schriftsprache mit einem Gebrauchsschwerpunkt in Nordost- und Mittelostdeutschland zu sehen – letzterer möglicherweise bedingt durch eine dort frühe Grammatikalisierung, insbesondere beim Prozess der Univerbierung (vgl. 4.2 d).

- (6) a. Der Mann zog sich, **trotzdem** er sich zur Zeit des Unglücks im Raum befand, keinerlei Verletzungen zu (N97/FEB.05885, 1997, Ö-Mitte, Salzburger Nachrichten).
- b. Das Niedertor war nicht so groß wie das Obertor, **trotzdem** es auch drei Stockwerke besaß. Über dem Torbogen wohnte nur der Nachtwächter (LVZ10/OKT.18507, 2010, D-Mittelost, Leipziger-Volkszeitung).
- c. Da ist die Angst der Halter, dass Nachbarn gegen ihr Tier hetzen, **trotzdem** es sich noch nie etwa [sic] zu Schulden kommen ließ (SBZ00/SEP.10947, 2000, D-Südwest, Saarbrücker Zeitung).

6 Diskussion der Ergebnisse zu *trotzdem* als Subjunktion

6.1 Generelle Häufigkeit

Diese Studie konnte zeigen, dass *trotzdem* als Subjunktion durch alle untersuchten Zeiträume hindurch in unterschiedlichen Regionen des deutschen Sprachraumes regelmäßig in Erscheinung tritt, sowohl in der Nähe- als auch in der Distanzsprache. Eine Recherche im C4-Korpus, welche ebenfalls zahlreiche Treffer hervorbrachte, kann diese Beobachtung stützen. Auf Grund der problematischen Datenlage in diesem Korpus (vgl. Fußnote 13) musste aber auf eine detaillierte Auswertung der Belege verzichtet werden. Die in der Literatur oftmals implizierte quantitative Zunahme der Subjunktion (vgl. Abschnitt 2.1a) konnte über historische Verhältnisse nicht hergeleitet werden; im Gegenteil konnte für das 19. Jahrhundert eine sehr stabile, positive Korrelation zwischen Adverb und Subjunktion beobachtet werden – kommen also in einem Text mehr Adverbien vor, so steigt tendenziell auch die Anzahl der Subjunktionen (vgl. 4.2b und die Beobachtungen beim Patientenbriefkorpus in 4.1). Allerdings konnte bei den gegenwartssprachlichen Korpusanalysen keine Gegenüberstellung zu *trotzdem* als Adverb erfolgen, so dass unklar bleiben muss, ob eine solche Korrelation auch in den heutigen Daten noch besteht und wie mögliche quantitative Entwicklungen in der Nähe- und Distanzsprache aussehen.

Unbeantwortbar bleibt die Frage, ob *trotzdem* als Subjunktion während und nach der Grammatikalisierung generell häufiger wird. In den jüngeren Zeitungsjahrgängen des 19. Jhs. wurden zwar deutlich mehr Treffer als in den älteren registriert; allerdings nimmt bei diesen auch der Umfang zu und sie sind vollständiger erhalten bzw. digitalisiert, so dass der Anstieg auf jeden Fall (auch?) auf die zunehmende Textmenge zurückzuführen ist. Über eine Zunahme der Frequenz im Verlauf des 19. Jahrhunderts kann nur spekuliert werden; dies könnte man jedoch mit klar abgegrenzten Textmengen überprüfen (zum 20. Jahrhundert siehe 6.4).

6.2 Grammatikalisierung

Der Grammatikalisierungsprozess und die drei ihm zugrunde liegenden Stufen (vgl. 2.3) wurden anhand von Korpusanalysen empirisch bestätigt (vgl. 4.2b). Dieser fand in allen überprüften Regionen des deutschsprachigen Raumes in ähnlicher Weise statt, wobei gewisse Zeitversetzungen in den einzelnen Stufen insbesondere in den österreichischen, aber auch in den ostmitteldeutschen Daten beobachtet werden konnten. In Phase 2, also nach der Univerbierung, müsste außerdem die Entwicklung zu verorten sein, dass *trotzdem* Teil des Nebensatzes wird. Diese Annahme lässt sich durch die Verschiebung der Interpunktion stützen; so wird in Phase 2 das Komma vor die Subjunktion geschoben. Nahezu alle Belege aus dem historischen Textkorpus ‚von oben‘ folgen diesem Zusammenhang aus Interpunktion und Univerbierung.²⁶ So man bei einigen nächstsprachlichen Belegen noch diskutieren könnte, ob Adverb oder Subjunktion vorliegen,²⁷ sind die distanzsprachlichen Belege klar interpretierbar.

6.3 Arealität

Im Allgemeinen ist die Überregionalität des Phänomens *trotzdem* als Subjunktion bemerkenswert; es ließ sich kaum ein eindeutiger arealer Schwerpunkt ermitteln – außer im Gegenwartsdeutschen, für das sich ein Kerngebrauchsgebiet im Nordosten und Mittelosten abzeichnet, also den Gebieten der ehemaligen DDR.

Nun ist zu diskutieren, ob diese Ergebnisse nur vermeintlich zutreffen und vielmehr als Artefakte einer disparaten Datenlage oder der angewandten Methode zu werten sind. Vorstellbar ist ein Korpusartefakt (aufgrund der arealen Herkunft der Quellen oder der unklaren Gesamttextmengen) oder ein Methodologieartefakt durch die Korpuslücke (denn die Zeit zwischen 1945–1995 kann mit den derzeit zur Verfügung stehenden Korpora kaum verlässlich erforscht werden).

Augenscheinlich ist diese Problematik freilich bei kleineren Korpora, insbesondere bei Zeitungssubkorpora mit unterschiedlichen Schwerpunkten, und

²⁶ Es findet sich nur ein einziger Gegenbeleg, in dem die Kommasetzung auch bei Getrenntschreibung gebraucht wird: „Unsere Quarantäne-Kommission fährt, **trotz dem daß** die Cholera nunmehr in einem großen Theile des Reiches selbst verbreitet ist, fort [...]“ (Augsburger Postzeitung 1834, 2).

²⁷ Folgender Beleg aus dem Pfeffer-Korpus etwa wurde als Adverb interpretiert, da der Satz abbricht und neu fortgeführt wird: „Aber bald sah man doch ein, daß es **trotzdem** noch immer **daß** noch große Schwierigkeiten vor uns lagen.“ (PF257).

auch bei Internetbefragungen, wie sie der *AdA* vornimmt.²⁸ Bei geringen Datenmengen können – gerade was relative Zahlen angeht – Ungleichgewichte im Quellenmaterial durchaus Scheinkausalitäten anzeigen. Für das umfangreiche *DeReKo*-Subkorpus aus Regionalzeitungen hingegen erscheint diese Erklärung kaum realistisch. Hinzu tritt folgender Gedanke: Wenn in gleich drei Erhebungen zum gegenwärtigen Gebrauch – mittels *AdA*, ‚Variantengrammatik‘-Korpus und *DeReKo*-Subkorpus²⁹ – derselbe areale Schwerpunkt ermittelt werden kann, müssen diese Ergebnisse doch zunächst als reliabel gelten. Weil dabei die Arealität sowohl in Nähe- wie Distanzsprache nachgewiesen werden konnte, kann die Konstruktion auch nicht als Folge einer behördlich-schriftsprachlichen DDR-Zeitungssyntax gelten (vgl. Schmidt 2000: 2024, 2029).³⁰ Ebenso erscheint ein Zusammenhang zur dialektalen Basis der Schreiber unwahrscheinlich; wie oben erwähnt hat zwar das Niederdeutsche keine direkte Entsprechung für *trotzdem*, was durchaus zu neuen Gebrauchsvarianten führen kann. Allerdings tritt – wenn überhaupt – eher ein ostmitteldeutsches Kerngebiet hervor. Eine mögliche Forschungsfrage wäre hierbei, ob sich die Verbreitung der subjunktionalen Gebrauchsweise auf die Schriftsprache aus ostmitteldeutschen Gebieten zurückführen lässt.

Einen Übergang zur Frage nach Nähe- und Distanzsprachlichkeit des Phänomens stellt der Fall Österreichs dar. Da historisch in Österreich *trotzdem* als Subjunktion tendenziell rascher in seiner grammatikalisierten Form ohne *dass* auftritt, ist es erklärungsbedürftig, warum ausgerechnet dieses Areal dann gegenwärtig nicht zum Kerngebiet des Gebrauchs gerechnet werden kann. In Frage kommen die genannten methodologischen Gründe ebenso wie soziolinguistische; denn die Akzeptanz der Konstruktion (die von uns nicht empirisch ermittelt wurde) kann areal ja durchaus unterschiedlich sein. Es erscheint kaum einleuchtend, bei österreichischen Deutschsprachigen einen ‚lockereren‘ Umgang mit der standardsprachlichen Norm o. Ä. zu vermuten,³¹ denn dann müssten ja die von

²⁸ Hier ist Unterschiedliches als Ursache denkbar, bspw., dass manche Befragte sich vielleicht schlichtweg nicht getraut haben, einen solchen (zuweilen immer noch verpönten) Gebrauch zuzugeben – auch wenn im *AdA*-Fragebogen ja eigentlich nach dem Sprachgebrauch Dritter gefragt wird.

²⁹ Und bis zu einem gewissen Ausmaß sogar noch in einer vierten Erhebung (Pfeffer-Korpus, 1960er Jahre).

³⁰ Derartiges könnte aber bei Phänomenen mit Nähe zu Fach- und Behördensprache, wie der Nicht-Trennbarkeit von *widerspiegeln*, durchaus der Fall sein (z. B. *Das Ergebnis widerspiegelt eine Tendenz*; vgl. Niehaus i. E.).

³¹ Bei Bader & Schmid (2009: 219) etwa umschrieben als „different normative pressure in Austria and Germany“.

Präskriptivisten immer wieder abgelehnten subjunktionalen *trotzdem*-Konstruktionen (egal, ob mit *dass/daß* oder ohne) gerade in Österreich häufiger sein. Vielmehr drängt sich unter dem Eindruck unserer Ergebnisse das Gegenteil auf, nämlich, dass die Werte für Österreich deshalb niedriger liegen könnten, weil es dort genauso gut einen *höheren* normativen Druck geben kann; plausibel scheint dies gerade in Gebieten, in denen ein hohes Bewusstsein für die eigene Nähesprache herrscht. Die Situation in Österreich wurde nur exemplarisch ausgewählt, aufgrund der bei unserer Korpusauswahl gegebenen guten Vergleichbarkeit mit historischen Verhältnissen; doch auch für die übrigen Gebiete stellt sich die Frage nach Nähe- und/oder Distanzsprachlichkeit des subjunktionalen *trotzdem*.

6.4 Nähe- vs. Distanzsprachlichkeit

Die Form *trotzdem dass/daß*, welche ja von Präskriptivisten des 19. Jhs. eigentlich weniger stark abgelehnt wurde als subjunktionales *trotzdem* ohne *dass/daß* (vgl. 2.2a), ließ sich nicht mehr in den gegenwartssprachlichen Korpora finden, *trotzdem* als Subjunktion hingegen schon; die Ablehnung der Präskriptivisten dürfte also in letzterem Fall keinen größeren Einfluss auf den Sprachgebrauch gehabt haben – die relative Häufigkeit zum Adverb konnte allerdings nicht untersucht werden (siehe 6.1). Das Design dieser Studie erlaubte es somit nicht zu überprüfen, ob im 20. Jahrhundert die Häufigkeit der Subjunktion zunahm (vgl. Fußnote 5) oder ob sie mittlerweile sehr selten vorkommt, wie die Untersuchungen von Breindl, Volodina & Waßner (2014; vgl. 2.1a) und von Ferraresi (2010: 323)³² suggerieren. Die Beobachtung, dass „subordinierendes *trotzdem* aus der geschriebenen Sprache verbannt wird und nur in der gesprochenen erhalten bleibt“ (Ferraresi 2010: 323) können wir jedenfalls nicht bestätigen.

Ferraresi (2010: 323) konnte in Korpora gesprochener Sprache des 20. Jahrhunderts einige Belege für *trotzdem dass* sowie *trotz* mit Verbletzstellung ausfindig machen. Führt man eine einfache Google-Suche nach „trotzdem dass“ durch, so erscheinen ebenfalls Belege für derartige Subjunktionen in der Gegenwartssprache. Beim Erfassen von 20 solcher Treffer fiel zweierlei auf: Ein Großteil der Belege (siehe unten) stammt aus nächstsprachlichen Kontexten wie Diskussionsforen (Bsp. 7a), privaten Homepages und Homepages kleinerer Firmen oder kultureller Institutionen. Bis auf einen Beleg einer deutschen Zeitung in Polen

³² In ihrer Stichprobe aus dem *St. Galler Tagblatt* beobachtet Ferraresi (2010: 323) 4112 adverbale Verwendungen von *trotzdem* und keine einzige Subjunktion; bei der *Berliner Morgenpost* 1915 adverbale und 4 subjunktionale Verwendungen.

(Bsp. 7b) fand sich kein Treffer in einer Zeitung oder einem anderen Kontext professioneller Schriftlichkeit, was alles zusammen den nächsprachlichen Gebrauch von *trotzdem dass* bestätigt.³³ Auch das verkürzte *trotz dass* scheint als Subjunktion in der Nächstsprache fortzubestehen, wie ebenfalls zahlreiche Internettreffer, insbesondere wieder auf Diskussionsforen, zeigen (Bsp. 7c).³⁴

- (7) a. Nach all dem wie er sich verhält und **trotzdem dass** er Dir mehrfach gesagt hat dass er Dich nicht liebt, willst Du ihn immer noch zurück haben? (gutefrage.net; 26.10.2015; Schreiber aus Niedersachsen)³⁵
- b. **Trotzdem, dass** dieses Mal – anders als im Vorjahr – es keinen runden Jahrestag gab, kamen die Gäste besonders zahlreich (Zeitung der Deutschen in Polen; 21.04.2016).³⁶
- c. Ich will ihn, **trotz dass** er mich nur ausnutzt (forum.gofeminin.de; 15.01.2015).³⁷

Nimmt man diese noch sporadische Evidenz zu unseren Ergebnissen hinzu, könnte man einen Ausdifferenzierungsprozess nach sprachlichen Konzepten ansetzen: Während *trotzdem* ohne *dass/daß* offenbar zunehmend als distanzsprachlich gilt, wird in der Nächstsprache weiterhin zusätzlich die ältere Form *trotzdem dass/daß* noch verwendet. Diese jüngere Doppelverwendung von *trotzdem* als Subjunktion könnte zum einen die teils widersprüchlichen deskriptiven Einordnungen durch die Forschung erklären; zum anderen auch – um auf unser Eingangsbeispiel zurückzukommen –, warum es für SchülerInnen und auch Studierende offenbar durchaus akzeptabel ist, die Konstruktion in Aufsätzen zu verwenden. Die Distanzsprachlichkeit würde dann nicht zwingend durch einen Wechsel zu einer anderen Subjunktion (wie bspw. *obwohl*) erzeugt, sondern –

³³ Dass eine distanzsprachliche Verwendung von *trotzdem dass* sowie auch *trotz dass* jedoch nicht ganz ausgeschlossen ist, zeigen die beiden Zeitungsbelege in Breindl / Volodina & Waßner (2014: 955) (siehe 2.1a).

³⁴ Während bei der Google-Suche nach „trotzdem dass“ zahlreiche false positives erscheinen (v. a. bei *trotzdem* am Satzende) und somit aus der Trefferzahl an sich kaum Rückschlüsse zu ziehen sind, sind die Treffer bei „trotz dass“ großteils true positives. Auffälligerweise ist die Trefferzahl auf den deutschen und schweizerischen Internetseiten nahezu gleich groß (um die 60.000; Suche am 31.05.2016 nach „trotz dass“ *site:de*, „trotz dass“ *site:at* und „trotz dass“ *site:ch*, sowohl über google.de, google.at und google.ch), während die österreichischen Seiten etwa ¼ davon betragen. Dies könnte auf einen schweizerischen Schwerpunkt hindeuten, da dort generell weniger Internetseiten registriert sind.

³⁵ Vgl. <http://www.gutefrage.net/frage/wie-kann-ich-ihn-zeigen-dass-er-mir-vertrauen-kann-und-es-mir-leid-tut> (28.10.2016).

³⁶ Vgl. <http://wochenblatt.pl/der-erinnerung-wiedergegeben/> (28.10.2016).

³⁷ Vgl. http://forum.gofeminin.de/forum/couple1/_f131198_couple1-ich-will-ihn-trotz-dass-er-mich-nur-ausnutzt.html (28.10.2016).

geht man kognitiv von einem Primat der Alltagssprache aus – durch ‚Weglassen‘ des *dass*, analog zu Relativsatzkonstruktionen: (alltagsspr.) ..., *wen dass Sie fragen* > (distanzspr.) ..., *wen* __ *Sie fragen*. Insofern erscheint es plausibel, die Subjunktion *trotzdem* als standarddeutsche Variante in Betracht zu ziehen. Freilich muss nochmals darauf verwiesen werden, dass dies nur eine neue Hypothese ist, da mehr Empirie zum Gebrauch und auch zur Akzeptanz des Phänomens nötig ist.³⁸ Der Frage nach einem konzeptionellen Ausdifferenzierungsprozess einmal empirisch nachzugehen scheint aufgrund des hohen Erklärungspotentials nichtsdestoweniger lohnend. Die dargestellte Analogie scheint uns nebenbei auch für Analysen der Subjunktional- bzw. Nebensatzklammer berücksichtigungenswert.

7 Schluss und Desiderata

Wir haben mit dieser Untersuchung unter Rückgriff auf die jüngere Sprachgeschichte (seit dem 19. Jh.) versucht zu zeigen, wie häufig *trotzdem* als Subjunktion generell gebraucht wird, ob es sich der Nähe- und/oder Distanzsprache zuordnen lässt und schließlich, ob sich areale Gebrauchsschwerpunkte ermitteln lassen. Zusammenfassend können wir feststellen, dass das Phänomen kontinuierlich, überregional und gar nicht selten im Deutschen verwendet wird, und zwar nahe- wie distanzsprachlich. Sinnvoll wäre nun eine Erweiterung der Studie auf andere konzessive Konnektoren, die eine ähnliche Polykategorialität im Deutschen zeigen (z. B. *gleichwohl*, *wiewohl*, *wenngleich*, *dessen ungeachtet*; vgl. Breindl, Volodina & Waßner 2014: 906). Dies ließe sich auch weiter in die Sprachgeschichte zurückverfolgen, in der bereits seit dem Althochdeutschen bei Konnektoren regelmäßig beobachtet werden kann, dass die „Grenze zwischen Adverbien und Konjunktionen teilweise fließend“ (Betten 1987: 80) ist. Eine Gegenüberstellung zu Subjunktionen wie *obwohl/obgleich* hinsichtlich nahe- und distanzsprachlicher Verwendungskontexte wäre ebenfalls aufschlussreich (vgl. Fußnote 9). Auch mögliche Fragen einer Analogiebildung zu Subjunktionen wie etwa *nachdem*, die einen ähnlichen Grammatikalisierungsprozess durchlaufen haben dürften, erschienen vielversprechend.

³⁸ In Niehaus (2016: 15–16) wird aufgrund dieses Sachverhalts bei geschriebenem distanzsprachlichem Deutsch in *Schriftdeutsch* (Gebrauch) und *Standarddeutsch* (*Schriftdeutsch* ergänzt um Normen bzw. Akzeptanzwerte) unterschieden. Dennoch mag – je nach Einzelfall – allein eine hohe Frequenz einer Variante in einem bestimmten Verwendungskontext bereits als verlässliches Anzeichen dafür gelten, dass die Verwendungsweise akzeptabel ist.

In unseren Analysen ließ sich ein Grammatikalisierungsprozess nachvollziehen, der im Groben in drei Phasen abläuft, von *trotz dem, daß* über *trotz(dem) daß/dass* zu *trotzdem*. Die Varianten sind dabei aber nicht als abrupte, chronologische Ablösungen voneinander zu verstehen, sondern werden in den einzelnen Phasen mit zunehmender Wahrscheinlichkeit gebraucht. Vielmehr scheinen heutzutage subjunktionales *trotzdem* wie auch *trotzdem daß* beide in Gebrauch zu sein, ersteres als tendenziell distanzsprachliche Variante, letzteres als nächsprachliche Form (Ausdifferenzierung nach sprachlicher Konzeption). Lohnend wäre es, die ablaufende Grammatikalisierung auch unter topologischen Aspekten zu untersuchen.

Areale Schwerpunkte, die sich trotz der Überregionalität ausmachen ließen, betreffen in Bezug auf eine frühe Zusammenschreibung von *trotz* und *dem* sowie eine hohe Gebrauchsfrequenz den Nordosten und Mittelosten Deutschlands; in Österreich vollzieht sich die Grammatikalisierung ebenfalls etwas anders als in den übrigen Gebieten (früherer Wegfall von *daß*), was sich jedoch nicht in einer gegenwärtig höheren Gebrauchsfrequenz niederschlägt. Auch die These, bei *trotzdem* als Subjunktion handle es sich um einen ‚Pragismus‘/‚Austriazismus‘, kann mit unseren Daten nicht bestätigt werden, ja erscheint mit Hinblick auf die zahlreichen Belege aus den übrigen Arealen nachgerade unplausibel.

Zur genaueren Klärung der Häufigkeiten von *trotzdem* als Subjunktion können künftig Vergleiche mit dem Gebrauch von *obwohl* (oder äquivalenten Varianten) beitragen, ebenso wie eine Wiederholung unserer Gegenüberstellung mit der Adverb-Form von *trotzdem*. Quantitative Veränderungen bei dieser Konstruktion lassen sich nur mit klar zählbaren Textmengen überprüfen. Ebenso können Akzeptanzmessungen dazu beitragen, den normativen Status des subjunktionalen *trotzdem* zu präzisieren, aber auch den hypothesenartig nächsprachlichen Charakter der weiterhin verwendeten Form *trotzdem dass*. Dazu könnten bspw. (auch) die zahlreichen metasprachlichen Diskussionen im Internet herangezogen werden, die möglicherweise spontaner und natürlicher zustandekommen als experimentell oder per Fragebogen erhobene Akzeptanzurteile. Falls entsprechende Metadaten zu den Schreibern vorhanden sind, könnte dies nicht zuletzt Erklärungen für Kerngebrauchsgebiete oder eben gerade fehlenden arealen Fokus (wie im Falle Österreichs) im geschriebenen distanzsprachlichen Deutschen liefern – trotzdem dies freilich allein schon an der Normalität des Phänomens abzulesen sein könnte.

Danksagung: Die Arbeit von M.S. an dieser Studie wurde finanziell unterstützt von der Alexander von Humboldt-Stiftung (Bonn).

Quellen und Korpora

	Nähesprache	Distanzsprache
19. Jh.	<p>Auswandererbriefe; 815 Briefe; Herkunft: gesamter deutschsprachiger Raum; unveröffentlicht, bereitgestellt von Stephan Elspaß, siehe Elspaß (2005)</p> <p>Patientenbriefe; momentan 985 Briefe und Lebensläufe; Herkunft: süddeutscher Raum; wird veröffentlicht unter http://www.copadocs.de, siehe Schiegg (2015a; 2015b)</p>	<p>ANNO – AustriaN Newspapers Online, Österreichische Nationalbibliothek; Herkunft: größtenteils Österreich, z. T. auch aus Deutschland</p> <p>Google Books: Zeitungs(teil)jahrgänge; https://books.google.at; Herkunft: gesamter deutschsprachiger Raum (detaillierte Aufstellung siehe unten)</p>
20. Jh.	Pfeffer-Korpus; siehe Pfeffer / Lohnes (1984)	
Gegenwart	Vereinzelte Google-Anfragen	<p>DeReKo: Das Deutsche Referenzkorpus des Instituts für Deutsche Sprache (Mannheim); Herkunft: gesamter deutschsprachiger Raum; https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/</p> <p>Variantengrammatik-Korpus, unveröffentlicht; Herkunft: gesamter deutschsprachiger Raum; www.variantengrammatik.net</p>

Google Books: Zeitungs(teil)jahrgänge <https://books.google.at/>:³⁹

Wod.: Augsburger Postzeitung 1834,2; Augsburger Ordinari Postzeitung 1807,1; Augsburger Allgemeine Wochenendausgabe 1868; Augsburger Allgemeine Zeitung 1815,2 & 1838,1; Kemptner Zeitung 1868; Allgäuer Volksblatt (Kempten) 1869,2; Schwäbischer Merkur (Stuttgart) 1854 (März, April); Basler Zeitung 1833; Schweizer-Bote (Aarau) 1836; Schweizerischer Republikaner (Zürich) 1830/31

Ood.: Bayreuther Tagblatt 1871,1; Bayreuther Zeitung 1824; Fränkischer Merkur (Nürnberg) 1815; Würzburger Stadt- und Landbote 1873,1; Oberfränkische Zeitung und Bayreuther Anzeiger 1874,2; Landshuter Zeitung 1874,1; Neue Münchener Zeitung 1849,1; Regensburger Zeitung 1842,1; Salzburger Zeitung 1834; Linzer Ordinari Zeitung 1841

Wmd.: Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung 1817; Frankfurter Postzeitung 1852; Hanauer Neue Europäische Zeitung 1802; Neue Speyerer Zeitung 1852; Pfälzer Zeitung (Landau) 1861 & 1874,1; Westricher Zeitung (Kusel) 1851 & 1855; Rhein- und Mosel-Zeitung (Koblenz) 1847

³⁹ Eine nach der Jahreszahl hinzugefügte Zahl zeigt an, dass es sich um einen Teiljahrgang handelt; bei einer 1 lag die erste Hälfte des jeweiligen Jahres vor, bei einer 2 die zweite.

Omd.: Neue Breslauer Zeitung 1821; Leipziger Zeitung 1814,2 & 1848,2 & 1854,2 & 1874; Weimarerische Zeitung 1817 & 1819 & 1820
 Wnd.: Jeverländische Nachrichten 1844; Magdeburgische Zeitung 1848,2 & 1849,2 & 1856 & 1861; Bremer Zeitung 1817; Hamburgisches Morgenblatt 1817; Hamburgischer unparteiischer Correspondent 1803
 Ond.: Freimüthiges Abendblatt (Schwerin) 1826; Berlinische Zeitung 1849 & 1866 & 1868

Grammatiken und Stilratgeber

- Andresen, Karl Gustav (1886): *Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen*. 4. Aufl. Heilbronn: Henninger.
- Behaghel, Otto (1928): *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band 3. Die Satzgebilde*. Heidelberg: Winter.
- Betcke, Bruno (1959): *Deutscher Sprach- und Stilratgeber*. Brannenburg: Beruf u. Bildung.
- Duden-Grammatik (2009) = *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*, herausgegeben von der Dudenredaktion. 8., überarb. Aufl. Mannheim, Zürich: Dudenverlag.
- Duden-Grammatik (2016) = *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*, herausgegeben von der Dudenredaktion. 9., vollst. überarb. u. aktual. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Duden-Zweifelsfälle (2016) = *Duden. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch*, herausgegeben von der Dudenredaktion. 8., vollst. überarb. u. aktual. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Engel, Ulrich (2009): *Deutsche Grammatik – Neubearbeitung* –. 2., durchges. Aufl. München: Ludicum.
- Helbig, Gerhard / Joachim Buscha (2006): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. unveränd. Nachdr. der 1. Aufl. v. 2001. München: Langenscheidt.
- Matthias, Theodor (1892): *Sprachleben und Sprachschäden. Ein Führer durch die Schwankungen und Schwierigkeiten des deutschen Sprachgebrauchs*. Leipzig: Richter.
- Mensing, Otto (1910): *Deutsche Grammatik für höhere Schulen. Ausgabe B für höhere Mädchenschulen*. Berlin: Ehlermann.
- Sanders, Daniel (1894): *Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache*. 24. Aufl. Berlin: Langenscheidt.
- Schulze, Werner (1943): *Wustmann Sprachdummheiten. Vollständig erneuerte elfte Auflage*. Berlin: de Gruyter.
- Urbanek, Ferdinand (2002): *Gutes Deutsch heute. Vorstöße und Verstöße der deutschen Gegenwartssprache*. Paderborn: IFB-Verlag.
- Wahrig (2009) = Dittmann, Jürgen / Rolf Thieroff / Ulrich Adolphs (2009): *Wahrig – richtiges Deutsch leicht gemacht* (Wahrig 5). Gütersloh, München: wissensmedia.
- Weise, Oskar (1901): *Deutsche Sprach- und Stillehre. Eine Anleitung zum richtigen Gebrauch und Verständnis unserer Muttersprache*. Leipzig: Teubner.
- Wustmann, Gustav (1891 [2. A. 1896]): *Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen. Ein Hilfsbuch für alle, die sich öffentlich der deutschen Sprache bedienen*. Leipzig: Grunow.

Literatur

- AdA = Elspaß, Stephan / Robert Möller (2003ff.): *Atlas zur deutschen Alltagssprache*. <http://www.atlas-alltagssprache.de/> (28.10.2016).
- Ágel, Vilmos (2000): Syntax des Neuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. In: Besch, Werner / Anne Betten / Oskar Reichmann / Stefan Sonderegger (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.2). Berlin, New York: de Gruyter, 1855–1903.
- Ágel, Vilmos (2001): Gegenwartsgrammatik und Sprachgeschichte. Methodologische Überlegungen am Beispiel der Serialisierung im Verbalkomplex. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 29:3, 319–331.
- Bader, Markus / Tanja Schmid (2009): Verb clusters in colloquial German. In: *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 12:3, 175–228.
- Baschewa, Emilia (1983): Untersuchungen zur Diachronie des Konzessivsatzes im Neuhochdeutschen. In: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache* 3, 77–107.
- Beißner, Friedrich (1952): *Der Erzähler Franz Kafka*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Betten, Anne (1987): *Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen* (Reihe Germanistische Linguistik 82). Tübingen: Niemeyer.
- Breindl, Eva / Anna Volodina / Ulrich H. Waßner (2014): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Band 2. Semantik der deutschen Satzverknüpfers* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 13). Berlin, New York: de Gruyter.
- Diewald, Gabriele (1997): *Grammatikalisierung: Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen* (Germanistische Arbeitshefte 36). Tübingen: Niemeyer.
- Durrell, Martin / Astrid Ensslin / Paul Bennett (2008): Zeitungen und Sprachausgleich im 17. und 18. Jahrhundert. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 127 (Sonderheft: *Der Schreiber als Dolmetsch. Sprachliche Umsetzungstechniken beim binnensprachlichen Texttransfer im Mittelalter und früher Neuzeit*. Hgg. Werner Besch / Thomas Klein), 263–279.
- Dürscheid, Christa / Stephan Elspaß / Arne Ziegler (2015): Variantengrammatik des Standarddeutschen. Konzeption, methodische Fragen, Fallanalysen. In: Lenz, Alexandra N. / Manfred Glauninger (Hgg.): *Standarddeutsch im 21. Jahrhundert. Theoretische und empirische Ansätze mit einem Fokus auf Österreich*. Wien: V&R unipress, 207–235.
- DWB = Grimm, Jacob / Wilhelm Grimm (1854–1971), *Deutsches Wörterbuch*. 33 Bände. Leipzig: Hirzel.
- Eisenberg, Peter (2007): Sprachliches Wissen im Wörterbuch der Zweifelsfälle. Über die Rekonstruktion einer Gebrauchsnorm. In: *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 3, 209–228.
- Elspaß, Stephan (2005): *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert* (Reihe Germanistische Linguistik 263). Tübingen: Niemeyer.
- Elspaß, Stephan / Konstantin Niehaus (2014): The standardization of a modern pluriareal language. Concepts and corpus designs for German and beyond. In: *Orð og tunga* 16, 47–67.
- Elspaß, Stephan (2015): Grammatischer Wandel im (Mittel-)Neuhochdeutschen – von oben und von unten. Perspektiven einer Historischen Soziolinguistik des Deutschen. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 43:3, 387–420.
- Eroms, Hans-Werner (2000): *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.

- Ferraresi, Gisella (2010): Die deiktische Komponente bei Pronominaladverbkonnektoren im Deutschen: Was sie zeigt und was sie nicht mehr zeigen kann. In: Maaß, Christiane / Angela Schrott (Hgg.): *Wenn Deiktika nicht zeigen: zeigende und nichtzeigende Funktionen deiktischer Formen in den romanischen Sprachen* (Romanistische Linguistik 9). Berlin: Lit-Verlag, 309–330.
- Ferraresi, Gisella (2014): Einflussfaktoren im Erwerb von Adverbkonnektoren bei L2-Lernern im Deutschen. In: Ahrenholz, Bernt / Patrick Grommes (Hgg.): *Zweitspracherwerb im Jugendalter* (DaZ-Forschung 4). Berlin, New York: de Gruyter, 41–58.
- Geyken, Alexander (2007): The DWDS corpus: a reference corpus for the German language of the twentieth century. In: Fellbaum, Christiane (Hg.): *Idioms and collocations. Corpus-based linguistic and lexicographic studies*. London, New York: Continuum, 23–40.
- Helbig, Gerhard (2000): Zur Binnengliederung der Fügewörter im Deutschen. In: *Deutsch als Fremdsprache* 37:4, 210–216.
- Hermodsson, Lars (1978): *Semantische Strukturen der Satzgefüge im kausalen und konditionalen Bereich* (Studia Germanistica Upsaliensia 18). Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Hoffmann, Ludger (2009): *Handbuch der deutschen Wortarten*. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Klein, Wolf P. (2003): Sprachliche Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand. Zur Einführung in ein vergessenes Thema der Sprachwissenschaft. In: *Linguistik online* 14, 5–33. DOI: <http://dx.doi.org/10.13092/lo.16.793>.
- Koch, Peter / Wulf Oesterreicher (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15–43.
- Krolop, Kurt (1992): Sprachprobleme bei der Lektüre des ‚Prozesses‘. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 41:1, 49–57.
- Nekula, Marek (2003): Franz Kafkas Deutsch. In: *Linguistik online* 13, 215–264.
- Niehaus, Konstantin (2014): Kontinuität im Neuhochdeutschen ‘von oben’ und ‘von unten’. Ein variationslinguistisches Nutzungsszenario. In: Gardt, Andreas / Vilmos Ágel (Hgg.): *Paradigmen der aktuellen Sprachgeschichtsforschung* (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 5). Berlin, Boston: de Gruyter, 299–313.
- Niehaus, Konstantin (2016): *Wortstellungsvarianten im Schriftdeutschen. Über Kontinuitäten und Diskontinuitäten in neuhochdeutscher Syntax* (Germanistische Bibliothek 58). Heidelberg: Winter.
- Niehaus, Konstantin (i. E.): Die Begrenztheit plurizentrischer Grenzen: Grammatische Variation in der pluriarealen Sprache Deutsch. In: Davies, Winifred V. / Melanie Wagner / Eva Wyss (Hgg.): *Plurizentrik des Deutschen: Zwischen Norm und Praxis*.
- Pfeffer, J. Alan / Walter F. W. Lohnes (1984): *Grunddeutsch. Texte zur gesprochenen deutschen Gegenwartssprache* (Phonai 29/30). Tübingen: Niemeyer.
- von Polenz, Peter (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. III: 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Püschel, Ulrich (1998): Zeitungsstil und Öffentlichkeitssprache. In: Cherubim, Dieter / Siegfried Grosse / Klaus J. Mattheier (Hgg.): *Sprache und bürgerliche Nation. Beiträge zur deutschen und europäischen Sprachgeschichte des 19. Jahrhunderts*. Berlin, New York: de Gruyter, 360–383.
- Schiegg, Markus (2015a): Der flexible Schreiber in der Sprachgeschichte. Grammatische Variation in süddeutschen Patientenbriefen des 19. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 82:2, 169–205.

- Schiegg, Markus (2015b): The Invisible Language of Patients from Psychiatric Hospital. In: Havinga, Anna / Nils Langer (Hgg.): *Invisible Languages in the 19th Century* (Historical Sociolinguistics 2). Oxford: Lang, 71–94.
- Schmidt, Hartmut (2000): Entwicklung und Formen des offiziellen Sprachgebrauchs der ehemaligen DDR. In: Besch, Werner / Anne Betten / Oskar Reichmann / Stefan Sonderegger (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.2). Berlin, New York: de Gruyter, 2016–2037.